

stein? —  
= Flens-

owissen-  
phischen  
Tabellen,

**BESPRECHUNGEN UND HINWEISE AUF NEUES SCHRIFTTUM**

[The main body of the page contains extremely faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.]

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
DEPARTMENT OF CHEMISTRY

MEMORANDUM FOR THE RECORD  
DATE: [illegible]  
TO: [illegible]  
FROM: [illegible]

**BADEN-WÜRTTEMBERG.** Eine Geographische Landeskunde. Von Christoph Borchardt u. a. — Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 1991. XII und 291 S., 139 Abb., davon 9 farbig und 27 Tab., = Wissenschaftliche Länderkunden Bd. 8: Bundesrepublik Deutschland V. Baden-Württemberg. ISBN 3-534-07905-1. DM 139.00.

Der deutsche Südwesten, das heutige Bundesland Baden-Württemberg, hat häufiger als andere Regionen Deutschlands umfassende geographische Darstellungen und Bestandsaufnahmen erfahren, angefangen mit den Landeskunden von HASSERT (1903) und KREBS (1923) über die klassische süddeutsche Länderkunde von Robert GRADMANN (1931, 1964, 2), die Darstellung des Südwestens im „Handbuch der Geographischen Wissenschaft“ von Hans SCHREPFER (1936), bis hin zur „Kleinen geographischen Landeskunde“ von Friedrich HUTTENLOCHER (1972, 4) und der in der Reihe Klett-Länderprofile erschienenen Darstellung von Siegfried KULLEN (1983, 1989, 3).

Vom Verfasser der vorliegenden jüngsten Gesamtdarstellung, Christoph BORCHERDT, war bereits 1983 als Gemeinschaftsarbeit baden-württembergischer Hochschullehrer eine geographische Landeskunde herausgegeben worden, die, durch eine dicht und informativ geschriebene Einführung zusammengehalten, die wichtigsten Natur- bzw. Funktionalräume (Mittlerer Neckarraum, Rhein-Neckarraum) in den Mittelpunkt stellte.

Die jetzt erschienene Landeskunde kann mit jener Darstellung durchaus in Zusammenhang gesehen werden. Sie stellt gewissermaßen deren I. Band dar und bringt eine stärker sachsystematisch denn regional ausgerichtete Gewichtung.

Aufbau und Gliederung der BORCHERDTschen Landeskunde sind sehr gründlich durchdacht. Der sonst oft am Anfang stehenden naturräumlichen Betrachtung werden zwei synoptische Kapitel vorangeschickt, welche für das gegenwärtige Verständnis des Landes wichtige „Grundzüge der räumlichen Differenzierung“ behandeln, unter anderem Leitlinien der historisch-staatlichen Entwicklung, Aspekte der im 18. und 19. Jahrhundert angelegten wirtschaftsräumlichen Differenzierung und der dadurch ausgelösten bevölkerungsgeographischen Dynamik. Das folgende Kapitel untersucht, ausgehend von einer funktionsräumlichen Sicht, Verdichtungsräume sowie ländliche Räume im

Überblick und stellt die wichtigsten Stadtregionen Baden-Württembergs einander gegenüber. Hierdurch ergibt sich, wie auch an anderen Stellen der Darstellung, eine relativ zwanglose Verknüpfung von sachsystematischen und regionalen Aspekten. Erst dann folgt in Kap. 4 eine vergleichsweise knapp gehaltene Darstellung der Geologie und der physisch-geographischen Geofaktoren sowie der naturräumlichen Haupteinheiten.

In der Behandlung des Stoffes wie der Setzung von Schwerpunkten werden durchaus persönliche Akzente deutlich, die der Verfasser im Vorwort auch andeutet. Insbesondere war es ihm darum zu tun, den heute dominierenden kleinräumigen Fallstudien in der Geographie eine großräumiger ausgerichtete, das heißt Wirtschaftsregionen bzw. das gesamte Bundesland umfassende Darstellung gegenüberzustellen. Kap. 5 behandelt dabei Bevölkerung und Siedlung, Kap. 6 die Wirtschaft des Landes mit einer, den Forschungsinteressen des Verfassers entsprechend, breiten und detaillierten Darstellung der Landwirtschaft. Etwas „angehängt“ wirken die beiden letzten Abschnitte „Raumordnung und Landschaftspflege“ mit einer sehr knappen Behandlung der Umweltprobleme und einer kursorischen Übersicht der zwölf Planungsregionen des Landes. Abgeschlossen wird der Band mit einem kurzen Überblick über die geographisch-landeskundliche Erforschung Südwestdeutschlands. Einige Abschnitte (u. a. Bodenschätze, Energie- und Wasserversorgung, räumliche Verteilung der Industrie, Verkehr und Fremdenverkehr...) sind unter Mitwirkung von ehemaligen Schülern und Mitarbeitern des Verfassers entstanden.

Spezifika und Akzentsetzung der BORCHERDTschen Landeskunde erschließen sich am deutlichsten im Vergleich mit dem KULLENSchen Band bzw. dem von BORCHERDT herausgegebenen Sammelband. Während der Schwerpunkt bei KULLEN, ähnlich wie bei HUTTENLOCHER, auf die Kulturlandschafts- und Siedlungsgenese gelegt wurde, werden solche Aspekte bei BORCHERDT immer wieder in den Text eingearbeitet (u. a. in Kap. 2.3, in 5.4 oder 6.2), nicht aber in eigenen Kapiteln thematisiert; „hier kann nicht auf Einzelheiten der Geschichte eingegangen werden, so interessant sie auch sein mögen“ (S. 10). Im Unterschied zum Sammelband von 1983 wird auch eine dort unabdingbare flächenhafte Regionalisierung vermieden. Allen jüngeren Landeskunden gemeinsam ist eine deutliche Überbetonung wirtschafts- und stadtgeographischer Themen auf Kosten



physisch-geographischer und ökologischer Fragen.

Die Arbeit an der vorliegenden Gesamtdarstellung des Landes Baden-Württemberg hat den Verfasser, Ordinarius für Kulturgeographie an der Universität Stuttgart, lange beschäftigt (länger als zwölf Jahre, wie er im Vorwort schreibt). Diese intensive Auseinandersetzung mit dem Anliegen einer geographischen Landeskunde Baden-Württembergs ist dem Band Seite für Seite anzumerken, in seiner überaus detaillierten Landeskenntnis ebenso wie in einer geschickten, nie den roten Faden verlierenden Darstellung auch in dem, was gebracht (und mehr noch in dem, was weggelassen) wurde. Hier auf Einzelheiten einzugehen, müßte den Rahmen einer kurzen Rezension zwangsläufig sprengen. Der Band ist mit 139 überwiegend neu erarbeiteten Abbildungen ausgestattet; deren Erstellung aus Daten der kleinräumigen Regionalstatistik und andern Quellen hat sicher über Jahre erhebliche „manpower“ am Stuttgarter Institut gebunden. Gleichwohl ist die viele investierte Arbeit für den Leser nützlich, da nirgends sonst eine ähnliche Anzahl kartographisch ansprechend gestalteter Überblicksdarstellungen zu Baden-Württemberg gesammelt vorliegt.

Gerade gelungene, auf langjähriger Landeskenntnis beruhende Darstellungen wie die BORCHERDTsche werden natürlich die alte Frage nach der Zielsetzung und dem Adressatenkreis geographischer Landes- und Länderkunde wieder auf, die POPP (1985) schon in seiner Rezension der Bände von KULLEN und BORCHERDT (Hrsg.) aufgegriffen hatte. Die Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre sehr hitzige Diskussion um Sinn und Unsinn geographischer Länderkunde hat sich inzwischen deutlich beruhigt, auch weil die damals von manchen geforderte „Abschaffung“ der Länderkunde gleichsam vom Markt her durch eine stetig wachsende Zahl neu aufgelegter (und auch verkaufter) Länderkunden konterkariert wurde. Die damals gestellten Fragen sind gleichwohl immer noch offen: Welcher Stellenwert kommt kompilatorischen regionalgeographischen Darstellungen innerhalb des Faches zu (handelt es sich dabei um eine geographisch-wissenschaftliche oder eher eine journalistisch-sachbuchartige Aufgabe, für die Geographen (neben anderen) dann geeignet sind, wenn sie nicht unerträglich langweilig schreiben), für welchen Adressatenkreis werden Länderkunden eigentlich geschrieben, welche Themen gehören in eine geographische Darstellung und welche nicht (weswegen z. B. Verkehr, Energie- und

Wasserversorgung, nicht aber Literatur und Musik, Kultur und Alternativkultur).

Solche prinzipiellen Fragen vermag natürlich auch die vorliegende Landeskunde Baden-Württembergs nicht aufzuarbeiten; methodisch-methodologische Überlegungen werden auch kaum an einer Stelle *expressis verbis* thematisiert, sondern schimmern allenfalls zwischen den Zeilen durch. Gleichwohl macht der vorliegende Band von BORCHERDT deutlich, daß auf dem Markt landeskundlich-regionaler Literatur gründlich erarbeitete Darstellungen aus geographischer Feder dann ihre Berechtigung haben, wenn sie in Form der Darstellung und Stil auch das Interesse eines (hoffentlich) breiteren Publikums zu wecken vermögen.

Hans GEBHARDT, Tübingen

**BÄUERLEIN, Herbert, BECK, Hartmut u. Manfred GILLERT:** Luftbilder von 1920 bis 1990. Nürnberger Überblicke. — Nürnberg: Nürnberger Presse 1991. 159 S.

ISBN 3-920701-83-6. DM 54,00.

1987 erschien das Werk „Nürnberg im Luftbild“. Ihm ist mit dem Untertitel „Nürnberger Überblicke“ 1991 ein zweiter Luftbildatlas über die Frankenmetropole gefolgt. Die Luftaufnahmen der neuen Publikation (Format 26,5 x 26,5 cm) erweitern in willkommener Weise die Einsichten in das Erscheinungs- und Strukturbild Nürnbergs. Darüber hinaus ist das Werk bemüht, die Arbeit mit dem immer komplexer werdenden Luftbildmaterial fachlich auszubauen, den Interpretationsspielraum methodisch zu vergrößern und den Betrachter über Bildvergleiche anzuregen, sich selbständig mit den Vorlagen auseinanderzusetzen und ihren Gehalt an städtebaulichen Bezügen gewinnbringend auszuschöpfen.

Einführend wird die Nürnberger Altstadtlandschaft der Lorenzer und Sebalder Seite samt der ins Auge springenden Burgregion im Luftbild vorgestellt. Danach führt der Flug über die ehemalige Stadtumwallung nach Westen hinaus: zunächst über die Platzanlage des Plärrer, das Spittlertor, die Vorstadt Gostenhof, die Fürther Straße mitsamt dem Quelle-Versandhaus, die



Deutschherrnwiese, das Pegnitztal und das Gewerbeviertel Doos einschließlich der aufgelassenen Trasse des alten Ludwig-Donau-Main-Kanals, der 1834—45 gebaut worden war. In ähnlicher Art und Abgrenzung werden im Uhrzeigersinn weitere segmentförmige „Überblicke“ rund um den Stadtkern gelegt. Sie erfassen nahezu alle Bereiche der seit der letzten großen Eingemeindung (1972) auf 18 200 Hektar angewachsenen Stadtfläche. Der in einer großen Schleife durchgeführte Rundflug findet mit dem Überblick über das im Südwesten gelegene ehemalige Gaswerk und heutige Energiezentrum Sandreuth Anschluß an die schon genannte Plärrer-Region, wo 1835 der Bahnhof des Nürnberg-Fürther Schienenwegs, der ersten deutschen Eisenbahn, eingerichtet wurde. Nürnbergs heutiger Hauptbahnhof knüpft dagegen an den ein Jahr später wenige Kilometer östlich vor dem Frauentor entstandenen Bahnhof der Nürnberg-Hofer Strecke an, der nach Zuführung aller Fernbahnen (1848—77) zum „Centralbahnhof“ aufgestiegen war.

Fachlich und methodisch sind für den Inhalt und Aufbau des Atlas kennzeichnend: (1) Vorgelegt werden 158 schwarz-weiße Luftbilder. Eine einzige Senkrechtaufnahme ausgenommen, handelt es sich um Schrägluftbilder. (2) Das Bildmaterial wurde drei Zeitabschnitten unseres Jahrhunderts entnommen. 30 Luftaufnahmen sind von historischem Wert (20 entstanden 1921, 10 weitere zwischen 1928 und 1937). 63 Aufnahmen entstammen einer jüngeren Periode (39 Bilder wurden 1956—1958, 24 1959—1964 gefertigt). Das aktuelle Erscheinungsbild der Nürnberger Stadtlandschaft spiegelt sich schließlich in 65 Luftbildern aus den Jahren 1988, 1989, 1990. (3) Die ausgewählten Raumausschnitte und in den Blick gerückten Objektensembles wurden — jeweils in gleichem Schnitt und aus ähnlicher Aufnahme — Position — photographisch festgehalten. Genauer: Die Bilddokumente präsentieren die gleichen Ausschnitte des Nürnberger Stadtareals dreimal, daß heißt in der Situation der zwanziger, fünfziger und endachtziger Jahre. So kann der Betrachter den stufenweisen Entwicklungsgang von den ländlichen und dörflichen Strukturen über das Eindringen vorstädtischer Elemente bis hin zur Ausprägung großstädtischer Ausdrucksformen entschlüsseln. Der Bildvergleich deckt Bezüge und Zusammenhänge auf, er verschafft Einblicke in planerische Leistungen, auch werden die fatalen Wirkungen einzelner Fehlentscheidungen deutlich. Nicht weniger konturieren sich die Folgen der verheerenden Zerstörungen städtischer Sub-

stanz im Luftkrieg wie auch der unverdrossene Mut, Fleiß und Erfolg beim Wiederaufbau der Trümmer- und Ruinenlandschaft. (4) Als Orientierungshilfe und Beleg für Nürnbergs räumliche Genese von 1836 bis 1988 wurden acht Karten und Pläne beigegefügt, ebenso einige aufschlußreiche Abbildungen alter plastischer Stadtmodelle (Hans Beham 1540, Hans Wilhelm Beheim 1616/18), ein Ausschnitt aus dem Stadtprospekt von Hieronymus Braun aus dem Jahre 1608 sowie ein Bild des 1939 noch fertiggestellten holzgeschnitzten Altstadtmodells, das zu den wertvollsten Dokumenten der in Jahrhunderten gewachsenen Stadtphysiognomie zählt. (5) Die Einführung des Bandes skizziert die herausragenden Kräfte und Entscheidungen, die Nürnbergs Geschichte und Funktion prägten. Umrissen werden dabei die Voraussetzungen und Fortschritte der Produktion und Archivierung von Luftaufnahmen. Knapp gehalten sind die jedem Bild zugeordneten Begleittexte. Jeweils nur 10 Zeilen umfassend, bieten sie doch eine Reihe wichtiger Daten, Namen und Deutungshilfen.

Abschließend ist herauszuheben, daß die Verteilung und Anordnung der Bilder im Bande methodisch und didaktisch durchdacht ist. Im Zuge des bereits beschriebenen Rundfluges über die Stadtlandschaft erfassen die Herausgeber knapp 70 Bild- und Themenkreise, die nach den überflogenen Stadtteilen, Plätzen, Märkten, großen Straßenzügen und anderen Verkehrsanlagen, nach Industriegebieten, charakteristischen Wohnbezirken oder Freizeitflächen benannt werden. Jedem dieser Teilkomplexe bzw. Leitgedanken wird eine Doppelseite reserviert. Auf der linken Seite findet sich im Format 24 x 18,3 cm die älteste Aufnahme, auf der rechten in kleinerem Format (8,5 x 6 cm) das Photo der fünfziger Jahre, darunter die jüngste Aufnahme (17,7 x 12,1 cm) als Spiegelbild der Gegenwart. Jede Doppelseite fordert den Betrachter auf, sich mit der Genese des ausgewählten Stadtbereichs zu beschäftigen, die Fortführung oder Veränderung seiner Strukturen im zeitlichen Ablauf zu prüfen und den geistigen Hintergrund des heutigen Erscheinungsbildes zu erhellen. Irritierend ist, daß das überzeugende Prinzip der zeitlichen Folge auf der rechten Seite in 9 Fällen durchbrochen wurde. Daß öfter anstelle der beiden Bilder auf der rechten Seite nur ein einziges großformatiges Schrägluftbild unserer Tage erscheint, verhilft dagegen zu besonders eindrucksvoller Umschau in Nürnbergs Gegenwart.

Karl Emil FICK, Frankfurt am Main



BEIER, Ernst (Hrsg.): Die historische Entwicklung des Ruhrgebietes und seiner Städte. Sprockhövel, Hattingen, Witten, Bochum, Herne, Castrop-Rauxel, Recklinghausen unter besonderer Berücksichtigung des Bergbaus. — Bochum: Studienverlag Brockmeyer 1988. 2. Aufl. 167 S.

ISBN 3-88339-649-4. DM 19,80.

Hervorgegangen aus einer Vortragsveranstaltung des Bochumer Bezirksvereins im Verein Deutscher Ingenieure, des Rings Deutscher Bergingenieur und der Fachhochschule Bergbau Bochum entstand eine kleine Schrift, die 7 Städte des zentralen Ruhrgebiets in Süd-Nord-Abfolge vorstellt.

Einleitend beschäftigt sich J. GRAMKE, Kommunalverband Ruhrgebiet, mit der historischen Entwicklung des Ruhrgebiets unter besonderer Berücksichtigung des Bergbaus, ehe dann zu den einzelnen stadtgeschichtliche Abhandlungen übergegangen wird.

D. DÜSTERLOH schildert Grundzüge der Entwicklung von Wirtschaft und Siedlung der Stadt Sprockhövel, wobei er sich sowohl auf eigene Untersuchungen als auch auf Arbeiten von H. EVERSBERG stützen kann. Überzeugend werden die historische Entwicklung sowie die Umstrukturierungsmaßnahmen aufgezeigt, die den Niedergang der Haßlinghauser Hütte als auch das Ende des Bergbaus im Amt Sprockhövel zu kompensieren versuchen. Dies gilt vor allem für die Maschinenbauindustrie, die als Nachfolgeindustrie anzusehen ist. Gelegen zwischen den Verdichtungsräumen Ruhrgebiet und Wupper-Ennepe-Senke ist Sprockhövel heute vor allem Pendlervorgemeinde.

Für die Stadt Hattingen zeigt K. PFLÄGING die Entwicklung des Bergbaus anhand von 10 Schachtanlagen auf, wobei die Beschreibung der bergbautechnischen Aspekte im Vordergrund steht.

Viele gegenwartsbezogene Daten werden von B. J. SOBOTKA am Beispiel der Stadt Witten vorgestellt. Daneben bleibt die geschichtliche Entwicklung des traditionsreichen Steinkohlenbergbaus (z. B. Bergbaurundweg Muttental) nicht unberücksichtigt.

Sehr instruktiv und durch Abbildungen gut unterstützt wird die Entwicklung des Steinkohlenbergbaus in Bochum von K.-H. BADER, Bergamt Bochum, geschildert, beginnend mit der Frühgeschichte des Bergbaus seit dem 14. Jahrhundert, den Stollenbau des 17. bis

19. Jahrhunderts, über die Phase des Tiefbaus mit Großschachtanlagen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis hin zur Stilllegung aller Bergbaubetriebe seit Anfang der 1960er Jahre. Allerdings fällt die Schilderung des bergbaulichen Einflusses auf die Stadtentwicklung Bochums etwas knapp aus.

Mit Herne wird das Streusiedlungsgebiet der Emscher-Zone erreicht. A. v. KNORRE kann aufzeigen, daß die industrielle Umgestaltung um 1850 nach dem Anschluß des Raumes an die Köln-Mindener-Eisenbahn einsetzt. Da man sich nördlich der „Mergel-Grenze“ befindet, beginnt man mit dem Anlegen von Tiefbauschächten, wobei in der Gründungsphase zwischen 1855 und 1875 vielfach ausländische Kapitalgeber (z. B. Mulvany) eine wichtige Rolle spielten. Durch den Wasserstraßenanschluß (Rhein-Herne-Kanal) wird die Verkehrslage begünstigt. Auf aktuelle Probleme der Stadt nach der Schließung aller Schachtanlagen wird leider nicht eingegangen.

Bei der unmittelbar östlich von Herne gelegenen Stadt Castrop-Rauxel, vorgestellt von H. KOCH, können ähnliche Entwicklungsabläufe wie für die Nachbarstadt festgestellt werden. Auffallend ist die starke Komponente der Kohlenproduktweiterverarbeitung und das Aufkommen der chemischen Industrie, dennoch bleibt der monostrukturelle Charakter vorherrschend. Auch auf die Rivalität der Stadtteile Rauxel und Castrop wird eingegangen.

Den Abschluß der Stadtbeschreibungen bildet Recklinghausen, portraitiert durch J. WELT aus der Sicht des Kommunalpolitikers und durch H. LAUTSCH für die bergbau- und lagerstättenkundlichen Aspekte im Stadtgebiet.

Wie oft bei Sammelbänden dieser Art fällt die Heterogenität der Einzelbeiträge ins Auge. Neben Abhandlungen, die durchaus auch in wissenschaftlichen Fachzeitschriften ihren Platz gehabt hätten, finden sich hier auch Beiträge, die ganz im Vortragsstil gehalten sind; andere sind wiederum sehr stark feuilletonistisch abgefaßt. In allen Beiträgen dominiert die historische Betrachtungsweise. Gegenwartsaspekte werden oft nur angerissen. Dennoch ist der landeskundliche Wert dieses Querprofils durch die Stadtlandschaft des zentrale Teils des Ruhrgebietes durchaus zu erkennen.

Helmut FRÜHAUF, Koblenz



**BÖHME, Horst Wolfgang (Hrsg.):** Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. 2 Teilbände. Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches. Teil 2: In den südlichen Landschaften des Reiches. — Sigmaringen: Thorbecke 1991. Zusammen 514 S., m. 313 Abb., 18 farbige u. 2 farbige Ausschlagtafeln u. 3 Karten in Tasche. (Hrsg. v. Römisch-Germanischen Zentralmuseum, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte Mainz). ISBN3-7995-4135-7. DM 96,00.

1991 veranstaltete das Land Rheinland-Pfalz eine vielbeachtete Ausstellung in Speyer zum Thema: Die Salier und ihr Reich. Zu dieser Ausstellung brachte das Römisch-Germanische Zentralmuseum, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte zwei gewichtige Publikationen heraus, die beide jeweils aus zwei großformatigen Bänden bestehen. Die eine beschäftigt sich mit den Burgen der Salierzeit, die andere mit Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Die zweite ist hier zu besprechen, wobei aber auf die enge Verbindung zu den ebenfalls von Horst Wolfgang BÖHME herausgegebenen Burgenbänden ausdrücklich hingewiesen werden soll. Dort wird in über 20 Beiträgen herausgearbeitet, wie sich der Adel in zunehmendem Maße steinerne Burgen als ständige, repräsentative Wohnsitze errichtete. Der erste Band des Burgenwerks enthält ebenso wie der erste Band des Sammelbandes über Siedlungen und Landesausbau die Beiträge zu den nördlichen Landschaften des Reichs, der zweite diejenigen zu den südlichen Landschaften. Die Bände sind hervorragend mit (teilweise farbigen) Karten und Abbildungen ausgestattet. Die Beiträge des hier zu rezensierenden Sammelwerks sind durchwegs von Mittelalterarchäologen verfaßt; sie enthalten wichtige Ergebnisse vor allem zur Gewinnung neuen Siedlungslandes durch Rodung und Entwässerung, zur intensivierten Nutzung der Rohstoffe in den Mittelgebirgen sowie zum Aufkommen der Stadt als zukunftssträchtigen Siedlungstyp. Besonders fortgeschritten sind die Untersuchungen im Küstenraum, was dem nimmermüden Einsatz von Institutionen wie dem Niedersächsischen Institut für historische Küstenforschung in Wilhelmshaven oder dem Biologisch-archäologischen Institut in Groningen zu verdanken ist. P. SCHMID und W. H. ZIMMERMANN berichten über neueste Ergebnisse

von Grabungen im Marschen- bzw. im Geestgebiet. H. T. WATERBOLK versucht eine Synthese des mittelalterlichen Siedlungswesens in Drenthe aus archäologischer Sicht. F. THEUWS und A.-J. BIJSTERVELD berichten über den Stand des Kempenprojekts, eines regionalarchäologischen Forschungsprogramms zum Maas-Demer-Schelde-Raum in ottonischer und salischer Kaiserzeit. In diesem Beitrag wird erfreulicherweise ausdrücklich darauf hingewiesen, daß „nicht nur die Archäologie, sondern auch die Geschichtswissenschaft und die historische Geographie Anregungen zu neuen Untersuchungen gegeben haben, die in der Überzeugung weiterentwickelt wurden, daß die archäologische Forschung allein die umfassenden Fragen wohl nicht erschöpfend beantworten kann“. Mehrere Aufsätze beschäftigen sich mit dem mittleren und dem östlichen Deutschland. Dabei reichen diese thematisch vom Landesausbau über Ortswüstungen bis zu Hausformen und zum Bergbau (E. GRINGMUTH-DALLMER; J. HERRMANN; N. WAND; G. P. FEHRING; V. VOGEL; Ch. REICHMANN; L. KLAPPAUF). Im Band über die südlichen Landschaften des Reiches wird ein etwas anderes Spektrum angesprochen. Es finden sich zwar auch dort Beiträge zum Landesausbau (W. JANSSEN, D. LUTZ, W. MEYER), zu Dorfwüstungen (M. SCHULZE-DÖRRLAMM) und zum Bergbau (H. STEUER). Mehr als die Hälfte des Umfangs beanspruchen aber hier die Aufsätze zur Frühzeit der Stadt, insbesondere zu Speyer (H.-J. GRAFEN, R. ENGELS) und zu den Schweizer Städten Basel und Zürich (zahlreiche Verfasser). Methodisch sehr interessant ist die Rekonstruktion eines Idealbildes der salischen Stadt, wobei die archäologischen Befunde in Basel die wichtigste Basis bildeten.

Die 20 Beiträge der beiden Bände geben einen sehr guten Eindruck vom gegenwärtigen Forschungsstand zu den Siedlungen und zum Landesausbau zur Salierzeit. Sie zeigen aber auch sehr deutlich, wie lückenhaft trotz vieler arbeits- und zeitintensiver Aktivitäten der Mittelalterarchäologen unser Wissen über die Siedlungsverhältnisse und die Kulturlandschaft der Salierzeit ist. Hier verspricht eine intensive interdisziplinäre Zusammenarbeit der Archäologen mit Bauforschern, Historikern, Historischen Geographen und Vertretern anderer Wissenschaften auch aus dem naturwissenschaftlichen Bereich die größten Fortschritte.

Klaus FEHN, Bonn



BREITBACH, Thomas: Basaltschuttdecken in der Hocheifel. Indikatoren pleistozäner Reliefüberprägung — Mit Vergleichsuntersuchungen im Hessischen Bergland. — Köln: Selbstverl. d. Geogr. Inst. d. Univ. 1989. 265 S., 5 Tab., 41 Abb., 26 S. Anhang. = Kölner Geographische Arbeiten H. 51.

Mittels einer Komplexanalyse versucht der Autor, das Ausmaß der pleistozänen Überformung der Hocheifel abzuschätzen. Dabei richtet er sein besonderes Augenmerk auf die periglazialen Solifluktsdecken und die Nachhaltigkeit ihrer Erosionsleistung. Um sie erfassen zu können, erfolgt in zwei Arbeitsgebieten eine eingehende Formanalyse der Reliefgenerationen, um die Situation vor der Überprägung zu rekonstruieren. Es folgt eine weitere Formanalyse der Basaltschuttdecken, die nach allen Regeln der metrischen und statistischen Analysenkunst betrachtet werden. Am Schluß der Arbeit werden die Ergebnisse zusammengeführt und die Prozeßanalyse abgeschlossen. Fazit: Das präquartäre Relief wurde durch Solifluktion nur lokal erosiv umgestaltet, mehrgliedrige Schuttdecken belegen dagegen eine Akkumulation in der jüngsten Phase. Dem darf summa summarum zugestimmt werden.

Während sich der Autor bei der Analyse der Reliefformen offenkundig zuhause fühlt — entsprechend umfangreich ist dieses Kapitel, — befällt ihn bei den Schuttdecken eine erhebliche Unsicherheit. Anstatt vom aktuellen Forschungsstand auszugehen, ihn zu falsifizieren oder zu verifizieren, verleitet ihn seine induktive Arbeitsweise, weit hinter den bisherigen Erkenntnisstand zurückzugehen. Zwangsläufig muten die neugewonnenen Ergebnisse wie die Neuerfindung des Rades an, denn das Gros der als „bemerkenswert“ herausgestellten Erfahrungen sind allenfalls für die Hocheifel neu, nicht aber für andere deutsche Mittelgebirge.

Erstaunlich ist, daß dem Lößlehmgehalt in Schuttdecken keine gliedernde Eigenschaft zuerkannt wird. Überhaupt ist die Trennung von Schuttdecken und umgelagertem Lößlehm in vielen Fällen unsinnig, da er zum Beispiel als „Decksediment“ das feinmaterialreiche Pendant zum Deckschutt darstellt. Unklar bleibt auch bei der Beschreibung der vielen Aufschlüsse, wann Erosionsprofile vorliegen. Dies wäre unschwer über das Bodenprofil abzulesen. Vergleichbares gilt auch für die kolluviale Akkumulation, die

offenbar nur dann erkannt wird, wenn sie humos ist. Einflüsse der zum Beispiel bioturbaten Verlagerung von LST5-Mineralen in tiefere Schuttdeckenbereiche werden ebenfalls nicht in Betracht gezogen: Es bleiben eine Vielzahl von Fragen offen.

Die Arbeit zeigt, daß mit einer exakten Formanalyse erstaunlich gut auf das Prozeßgeschehen geschlossen werden kann. Hierin liegt zweifellos die Qualität der Arbeit, auch wenn dies nicht aus dem Titel ersichtlich ist.

Karl Josef SABEL, Wiesbaden

DECKER, Christiane: High-Tech-Industrie im regionalen Vergleich. Eine Untersuchung der technologieintensiven Elektroindustrie in Niedersachsen. — Berlin: Duncker & Humblot 1990. 236 S., Anhang. (= Beiträge zur angewandten Wirtschaftsforschung Bd. 20). ISBN 3-428-06895-5. DM 64,00.

Die Beschäftigung mit dem High-Tech- (oder Hochtechnologie-)Bereich nimmt in der regionalwissenschaftlichen Diskussion immer breiteren Raum ein. Dies ist vor dem Hintergrund der Debatte um die Bedeutung der Innovationsfähigkeit nicht nur einzelner Regionen sondern ganzer Volkswirtschaften im zunehmenden internationalen Wettbewerb zu verstehen.

In diesem Zusammenhang hat sich die Autorin des zu besprechenden Buches zum Ziel gesetzt, auf einer Analyse der regional differenzierten Entwicklung von High-Tech-Industrien aufbauend, „Möglichkeiten zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit von technologieintensiven Betrieben und damit letztlich der regionalen Wettbewerbsfähigkeit aufzuzeigen“ (S. 21).

Dazu wird, nach einer Einführung in das Thema (Teil I), zunächst allgemein der Zusammenhang zwischen regionalem Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit durch Hochtechnologie (Teil II) diskutiert. Verschiedene theoretische Konzepte (außenhandelstheoretische, wachstums- und entwicklungstheoretische und zyklentheoretische Ansätze) werden auf die Berücksichtigung der technischen Dimension hin geprüft.

Die zyklentheoretischen Ansätze, das heißt



die Verknüpfung der auf der Makroebene argumentierenden Theorie der langen Wellen und der Produktzyklus-Hypothese als dynamisierte einzelwirtschaftliche Standorttheorie, bieten danach „zusammen den umfassendsten Einblick in die Dynamik der räumlichen Verteilung der Produktion und der Handelsstrukturen“ im Hochtechnologiebereich (S. 55 f.). Aus den hieraus gewonnenen Aussagen über die im Lauf des Produktlebens veränderten Standortanforderungen für die Produktion lassen sich nicht nur vorhandene Standortmuster analysieren, sondern auch Aussagen über vorhandene und künftige Engpaßfaktoren treffen.

Bevor die Arbeitsthesen (S. 57 f.) empirisch geprüft werden können, muß in einem nächsten Schritt die Operationalisierung der Begriffe Hochtechnologie bzw. Technologieintensität erfolgen. Die Autorin stellt hierzu — in einem angenehm knappen aber umfassenden Überblick — verschiedene Abgrenzungskriterien sowie darauf aufbauende High-Tech-Listen vor. In ihrer Bewertung kommt sie — in Übereinstimmung mit den meisten anderen Arbeiten zu diesem Themenbereich — zu dem Schluß, daß zum einen keine der vorliegenden Abgrenzungen völlig überzeugen kann und zum anderen eine dauerhaft zufriedenstellende Definition von Hochtechnologie aufgrund der dem Begriff immanenten Dynamik kaum möglich ist. In der anschließend vorgestellten empirischen Untersuchung beschränkt sie sich daher auf die Betrachtung der „technologieintensiven Elektroindustrie“, wohl wissend, daß damit nur ein Ausschnitt des High-Tech-Bereichs berücksichtigt wird. Allerdings handele es sich bei der Elektrotechnik um eine Querschnittstechnologie, die damit „mehr als andere Branchen die wirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland prägt und die Wettbewerbsfähigkeit, die Arbeitsplatzentwicklung und die strukturellen Trends in der Wirtschaft beeinflusst“ (S. 24). Diese Bedeutung der Elektroindustrie im nationalen und internationalen Maßstab wird im Teil III der Arbeit anhand verschiedener Kennziffern belegt.

In einem weiteren Schritt wird aus der Elektroindustrie der High-Tech-Bereich ausgegliedert. Die Autorin zeigt hier sehr anschaulich, daß ein nicht zu unterschätzendes Problem darin besteht, verschiedene Systematiken zur Gliederung wirtschaftlicher Aktivitäten miteinander „kompatibel“ zu machen. Als High-Tech-Bereich wird anhand von Hilfskriterien (Hochqualifizierten- bzw. Angestelltenanteil, Investitionsquote) der Sektor „Herstellung von Zählern, Fernmelde-, Meß-, Regel- und elektrome-

dizinische Geräte, bestimmte Bauelemente“ ausgegliedert. In Teil IV wird dieser Bereich in seiner Bedeutung und Entwicklung in Niedersachsen sowie seiner Wettbewerbsfähigkeit auf nationalen und internationalen Märkten anhand sekundärstatistischer Daten dargestellt.

Es zeigt sich, daß die technologieintensive Elektroindustrie, die 1986 einen Anteil von 1,6 Prozent an der Gesamtbeschäftigung des Verarbeitenden Gewerbes in Niedersachsen erreichte, regional deutlich im Regierungsbezirk Hannover konzentriert ist. Die Analyse der nationalen und internationalen Wettbewerbsfähigkeit ergibt, daß sowohl die High-Tech-Exporte als auch der High-Tech-Bereich Niedersachsens insgesamt im Vergleich zu anderen Bundesländern nur unterdurchschnittliche Bedeutung haben.

Um die Faktoren zu ermitteln, die möglicherweise für diese ungünstige Position ausschlaggebend sind, hat die Autorin eine Befragung von Unternehmen der technologieintensiven Elektroindustrie durchgeführt (Teil V). Die Rücklaufquote der schriftlichen Befragung betrug erfreuliche 50 Prozent, allerdings wäre bei der Vorstellung der Ergebnisse an manchen Stellen — insbesondere wenn das Sample in vier und mehr Untergruppen geteilt wird — ein Hinweis auf die absolute Zahl der Antworten (insgesamt 100) wünschenswert gewesen.

Die regionale Bezugsbasis der Auswertung bilden vor allem vier Regionstypen, nämlich Kernbereiche, Randbereiche der Agglomerationen, gering verdichtete Gebiete sowie periphere Gebiete. Der überwiegende Teil der erfaßten High-Tech-Betriebe entfällt auf die gering verdichteten Gebiete Südostniedersachsens sowie das Umland der Agglomerationen Hannover, Hamburg und Bremen.

Es handelt sich vorwiegend um kleine Betriebe, zu 75 Prozent um Einbetriebsunternehmen, wobei jedoch die wenigen Mehrbetriebsunternehmen über 80 Prozent der Beschäftigten binden. Hinsichtlich der Forschungsintensität und des Einsatzes hochqualifizierter Arbeitskräfte zeigt sich ein deutliches Zentrum-Peripherie-Gefälle, die FuE-intensivsten Unternehmen sind in den Agglomerationen bzw. an deren Rändern ansässig. Engpaßfaktoren für eine weitere Entwicklung werden unterschiedlich beurteilt. Generell läßt sich jedoch feststellen, daß sich der standortspezifische Problemdruck in den peripheren Gebieten verstärkt, insbesondere stellt hier die Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte ein Wachstumshindernis dar.

Aufbauend auf der Analyse der standortspezi-



fischen Engpaßfaktoren werden in Teil VI Ansatzpunkte einer technologieorientierten Wirtschaftsförderung auf lokaler Ebene diskutiert. Dabei werden Maßnahmen der Forschungs- und Technologiepolitik, der Regionalpolitik sowie der kommunalen Wirtschaftsförderung behandelt. Das vorhandene politische Instrumentarium kann nach Einschätzung der Autorin mit leichten inhaltlichen Veränderungen und einer flexibleren administrativen Handhabung für die Förderung technologieintensiver Betriebe herangezogen werden. Der lokalen Ebene kommt dabei aufgrund standortspezifischer Informationsvorteile bei Beratung und Koordination eine besondere Rolle zu. Die Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse schließt den Band ab (Teil VII).

Insgesamt erfahren Lesende viel über die regionalökonomische Bedeutung der technologieintensiven Elektroindustrie, aber vergleichsweise wenig über Niedersachsen. Damit ist die eigene Zielsetzung (s. o.) in überzeugender Weise erfüllt und der vieldiskutierte, aber schillernde Begriff „High-Tech“ ein Stück „greifbarer“ geworden.

Ruth BÖRDLEIN, Frankfurt am Main

EHLERS, Jürgen: Untersuchungen zur Morphodynamik der Vereisungen Norddeutschlands unter Berücksichtigung benachbarter Gebiete. — Bremen: Universität Bremen Druckschriftenlager 1990. 166 S. = Bremer Beiträge zur Geographie und Raumplanung H. 19. ISBN 3-88722-214-8. DM 20,00.

Wenn eine Abhandlung zu Problemen der Quartärforschung in den letzten Jahren weitverbreitete Auffassungen und Meinungen ohne Scheu, berechtigt und meist begründet in Frage stellt, so sind sie in diesem Band zu finden. Einerseits läßt sich nicht allen geäußerten Ansichten von J. EHLERS folgen, andererseits sind eine Reihe von vorgestellten Gedanken und Schlußfolgerungen aus Beobachtungen und Untersuchungen bereits in anderen Schriften, die nicht berücksichtigt wurden oder werden konnten, mindestens als Überlegungen dargestellt worden. Dazu gehört die Literatur zum Quartär Ost-

deutschlands aus den letzten Jahrzehnten, die nur mit drei Arbeiten erwähnt ist. In zahlreichen vorgetragenen Problemen läßt sich eine Konvergenz feststellen, in anderen gehen die Meinungen auseinander. Es sei nur an die Fülle von Arbeiten zur Frage der tiefen Rinnen an der Quartärbasis, der Fazies der Gletscherablagerungen, der Geschiebezählungen, der Zahl der Eiszeiten, der Gletscherdynamik, der Vorgänge am Inlandeisrand und der periglaziären Prozesse erinnert (z. B. F. BROSE, W. v. BÜLOW, A. G. CEPEK, J. EIERMANN, L. EISSMANN, K. ERD, K.-D. JÄGER, H. KLEWE, H. LEMBEKE, W. NOWEL, F. PRÄGER, G. SCHUBERT, W. SCHULZ, D. STEDING, A. STEINMÜLLER, K.-P. UNGER, G. VIETE, R. WEISSE, L. WOLF u. a. sowie die Übersicht von 1973 (J. MARCINEK u. B. NITZ)).

Damit wird das Verdienst dieser Arbeit nicht geschmälert. Im Gegenteil! Die angeschnittenen Fragen und Probleme der Stratigraphie (2. Kapitel), der Gletscherdynamik (3. Kapitel), der subglazialen Entwässerung (4. Kapitel) und des Geschehens am Gletscherrand (5. Kapitel) beweisen, wie notwendig von Zeit zu Zeit die Vorführung neuer Ergebnisse zu Kernproblemen der Quartärforschung ist. Sie läßt eindeutig erkennen, daß die Befunde eine größere Vielfalt der Prozesse und ihrer Auswirkungen in Sedimenten und Formen zeigen und so der Realität ein gutes Stück nähergekommen sind. Deswegen wird jeder, der sich in irgendeiner Weise mit der Eiszeitforschung beschäftigt, mit Dank zu dieser wichtigen und notwendigen Arbeit greifen. Sie stellt einen Meilenstein dar, der die Reihe der von Zeit zu Zeit erforderlichen Übersichten fortführt, die Felix WAHNSCHAFFE 1891 eröffnete.

Joachim MARCINEK, Berlin

FASSL, Peter (Hrsg.): Natur und Landschaft in Schwaben. Wissenschaftliches Symposium zur Umweltsituation im Regierungsbezirk Schwaben, 15./16. Oktober 1988 in Irsee. — Sigmaringen: Thorbecke 1990. 182 S. (= Irseer Schriften Bd. 1).

ISBN 3-7995-4171-3. DM 36,00.

Der von der Schwabenakademie Irsee herausge-



gebene erste Band der IRSEER SCHRIFTEN befaßt sich mit dem Thema „Natur und Landschaft in Schwaben“, über das ein „wissenschaftliches Syposium zur Umweltsituation im Regierungsbezirk Schwaben“ am 15./16. Oktober 1988 stattgefunden hat. Der Inhalt kann in drei größere Abschnitte untergliedert werden:

1. Darstellung der „natürlichen“ Gegebenheiten in Schwaben,
2. Naturschutz in Praxis und Verwaltung und schließlich
3. Stellungnahmen zur politischen Verantwortung im Umweltschutz.

Der erste Abschnitt befaßt sich mit der Tier- und Pflanzenwelt einschließlich der Schadenssituation der Wälder und der Forschungen hierzu im schwäbischen Raum, mit der Bodenbelastung, der Gewässergüte sowie der lufthygienischen Situation im Regierungsbezirk. Insbesondere bietet der gegebene Überblick von Fauna und Flora dem Leser einen abgerundeten und regional bereits detaillierten Einstieg in die beiden Themen. Dagegen werden „Bodenbelastung“ und „Gewässergüte“ mehr allgemein oder auf Bayern als auf Schwaben bezogen abgehandelt. Bodenerosion, Lufthygiene und Waldschäden mit einem Überblick über die Wald-/Wild-Problematik und die Waldschadensforschung runden die Darstellung von Natur und Landschaft Schwabens für den interessierten Leser ab. Leider sind einzelnen Aufsätzen keine Hinweise auf weiterführende Literatur zur Vertiefung angefügt.

Im zweiten Teil werden die naturschutzrechtlich geschützten Gebiete des Regierungsbezirks an Beispielen erläutert, anschaulich und ebenfalls anhand von Beispielen der praktizierte Naturschutz bei Gerichten und in der Verwaltung dargestellt und schließlich ein umfassender Überblick gegeben über „Naturschutz und Rechtswirklichkeit“ in Verfassungsrecht, Europarecht, Verwaltungsrecht, Verwaltungsprozeßrecht, Steuerrecht, Zivilrecht, und Strafrecht.

Abschließend wird im dritten Teil in drei Referaten aus verschiedener politischer Sicht zum Thema „Natur und Landschaft — eine Herausforderung für die politische Verantwortung“ Stellung bezogen. Hier — wie auch in den Abschnitten zuvor — fehlen dem kritischen Leser allerdings Informationen über die Tätigkeitsfelder der einzelnen Referenten zur Einschätzung und Wertung derjenigen Aussagen, die über die reine Zustandsbeschreibung hinausgehen.

Günter FRIED, München

FASSL, Peter, LIEBHART, Wilhelm u. Wolfgang WÜST (Hrsg.): *Aus Schwaben und Altbayern. Festschrift für Pankraz Fried zu seinem 60. Geburtstag.* — Sigmaringen: Thorbecke 1991. 336 S. m. 1 Abb. u. 10 Graphiken. (= Augsburgs Beiträge zur Landesgeschichte Bayerisch-Swabens Bd. 5). ISBN 3-7995-7505-7. DM 74,00.

Der Augsburgs Landeshistoriker Pankraz FRIED ist weiteren Kreisen innerhalb der Geographischen Landeskunde durch seine grundlegenden Forschungen zum spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Dorf in Altbayern und Bayerisch-Swabens bekanntgeworden. Im Gegensatz zu manchen anderen Vertretern der Landesgeschichte stellte er dabei eine enge Verbindung zwischen der Herrschafts- und Sozialgeschichte, seinem Interessenschwerpunkt, und der Siedlungsgeschichte her (vgl. dazu vor allem P. FRIED: Historisch-statistische Beiträge zur Geschichte des Kleinbauertums (Söldnertums) im westlichen Oberbayern. In: *Mitt. d. Geogr. Ges.* in München 51, 1966, S. 5—39). Große Verdienste erwarb sich FRIED durch die Organisation der dritten Tagung des „Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa“ 1976 in Augsburg mit dem Rahmenthema: Nichtstädtische Herrschaftssiedlungen. Der von ihm gehaltene Hauptvortrag erschien 1977 (*Zur Geschichte der dörflichen Unterschichten in den ländlichen Siedlungen Bayerisch-Swabens.* In: *Zeitschrift des Historischen Vereins von Schwaben* 71, 1977, S. 109—129). In seinen zahlreichen weiteren Veröffentlichungen zur Geschichtlichen Landeskunde, die sich hauptsächlich mit dem Raum zwischen München und dem Bodensee beschäftigen, finden sich immer wieder aufschlußreiche Ergebnisse auch zu einer enger gefaßten Landeskunde.

Die vorliegende Festschrift wurde von seinen Schülern herausgegeben und auch im wesentlichen gestaltet. Sie enthält 24 Beiträge, ein Personen- und Ortsregister sowie ein Schriftenverzeichnis von Pankraz FRIED. Wie schon der Titel zum Ausdruck bringt, besitzt die Festschrift einen eindeutigen regionalen Bezug.

Zeitlich und sachlich ist die Spannweite sehr groß. Sie reicht vom Frühmittelalter bis in die Nachkriegszeit und umfaßt nahezu alle wichtigen Teilgebiete der Geschichtlichen Landeskunde von der Geistes- und Kirchengeschichte über die Herrschafts- und Verfassungsgeschichte sowie die Bevölkerungs-, Sozial- und Wirtschafts-



geschichte bis zur ländlichen und städtischen Siedlungsgeschichte. Besonders hinzuweisen ist auf die Quellennähe der meisten Beiträge; in einigen Fällen wird der quellenkundliche und methodische Aspekt sogar ganz nach vorne gerückt (vgl. z. B. W. SPONSEL: Steuerbücher als Quelle für die Erforschung der dörflichen Sozialstruktur — dargestellt am Beispiel Hohenaltheims im Ries).

Klaus FEHN, Bonn

FÖRSTER, Wolfram: *Wirtschaft, Gesellschaft und Verkehr in Nordostbaden 1806—1914*. Mannheim: Institut für Landeskunde und Regionalforschung der Universität 1990. 349 S. m. 70 Abb. = *Südwestdeutsche Schriften* 9.  
ISBN 3-87804-204-3. DM 35,00.

Nordostbaden gehört zu denjenigen Gebieten Deutschlands, denen die geographische Landeskunde bisher noch keine besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat. Bemerkenswerte Ausnahmen bilden die beiden Heidelberger Dissertationen von Ingo KÜHNE über die wirtschaftliche Entwicklung des badischen Hinterlandes um Mosbach seit der Mitte des 19. Jahrhunderts (1964) und von Roland VETTER über Altleinbach 1800—1975 (1981). Umso erfreulicher ist es, daß sich nun auch das Mannheimer Geographische Institut intensiver mit diesem Raum beschäftigt und die Reihe „Südwestdeutsche Schriften des Instituts für Landeskunde und Regionalforschung der Universität Mannheim“ für den Druck zur Verfügung stellt. Wolfram FÖRSTER untersucht in seiner Dissertation den Einfluß des Eisenbahnbaus auf die soziale und wirtschaftliche Entwicklung Nordostbadens. Hierzu schildert er zunächst ausführlich die Situation in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts; danach folgt ein umfangreicher Teil über die einzelnen Eisenbahnstrecken; schließlich beleuchtet er die verschiedenen Wirtschaftszweige und die Gesellschaftsstrukturen im Zeitraum der Eröffnung der ersten Eisenbahn bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs. Als Quellen standen das umfangreiche Urmaterial der amtlichen Statistik, Akten aus verschiedenen Behörden (vor allem auf der Ebene des Amtsbezirks) und zeitgenössische Periodika zur Verfügung. In erheblichem

Umfange hat FÖRSTER die erarbeiteten Daten in Karten und Tabellen umgesetzt und dadurch sehr zur Anschaulichkeit und Übersichtlichkeit beigetragen. Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis, daß trotz der verkehrspolitischen Maßnahmen des badischen Staates der Entwicklungsrückstand des Gebietes, der schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts bestand, nicht nur nicht beseitigt werden konnte, sondern es vielmehr erst recht ein ökonomisch peripherer Raum wurde. FÖRSTER sieht aber im Gegensatz zu KÜHNE den Hauptgrund nicht in der „mangelnden Förderung durch den Landesherren“, sondern in der ungünstigen Naturraumausstattung: „mangelhafte Rohstoffbasis, defizitäres agrarökologisches Nutzungspotential und verkehrsabweisender Mittelgebirgscharakter bildeten eben für sich gesehen nur bescheidene Ansatzpunkte einer wirtschaftssektoralen Entfaltung“. Leider beschäftigt sich der Verfasser nur kurz in der Schlußbetrachtung mit der interessanten Frage, warum einige Mittelgebirge im 19. Jahrhundert industrialisiert wurden wie zum Beispiel der Schwarzwald, die Schwäbische Alb, das Erzgebirge und der Thüringer Wald und andere den Anschluß verpaßten wie zum Beispiel der Vogelsberg, der Spessart, die Eifel und der Harz. Deshalb wird die von ihm selbst aufgeworfene Frage, welcher Rang in diesem Kontext dem Odenwald zukommt, nur unzureichend beantwortet. Diese Feststellung soll aber die Leistung des Verfassers nicht schmälern, der einen wichtigen Baustein zur Landeskunde Südwestdeutschlands geliefert hat.

Klaus FEHN, Bonn

GELLINEK, Christian: *Stadtkultur und Kulturstadt Münster*. Köln, Wien: Böhlau 1990. X u. 204 S.  
ISBN 3-412-19989-3. DM 38,00.

Der Verfasser, der in den USA lehrt und sich als „Auslandsgermanist mit urbanologischen Aspirationen“ bezeichnet, möchte einen Beitrag zur Beantwortung der schwierigen Frage leisten, ob „die deutsche Kulturentfaltung außerhalb der europäischen Norm, auf einem deutschen Sonderweg, verlaufen“ sei. Das Buch enthält 12 „stadtrechtsgeschichtliche Essays“, die folgenden drei Teilen zugeordnet sind: 1. Stadtkultur, Recht und Freiheit. 2. Vermittelte Aufnahme



von Stadtkultur durch Dichter, Juristen, Germanisten oder Encomiasten. 3. Historische Stadtkultur der Niederlande als rechtskulturelles Vorbild für die Deutschen des 17. bis 20. Jahrhunderts. In einem umfangreichen Vorwort und einer längeren Zusammenfassung stellt der Verfasser seine Einzelbeiträge in einen größeren Zusammenhang. Schließlich enthält das Buch noch mehrere Literaturlisten zu den in den Aufsätzen behandelten Städten, zur Stadtkultur und zum Städtewesen allgemein und vor allem zur Stadt Münster, der der Verfasser besonders eng verbunden ist.

Klaus FEHN, Bonn

**GEOGRAPHIE DEUTSCHLANDS:**  
Bundesrepublik Deutschland. Staat  
— Natur — Wirtschaft. Hrsg. v. W.  
Tietze, K. A. Boesler, H.-J. Klink u.  
G. Voppel. — Berlin, Stuttgart:  
Gebr. Borntraeger 1990. XII u.  
687 S., 176 Tab. m. 127 Abb. u. 176  
Tafeln.  
ISBN 3-443-01024-5. DM 120,00.

Noch vor der Wende konzipiert, erscheint 1990 eine fast 700 Seiten umfassende „Geographie Deutschlands“, das heißt der Bundesrepublik Deutschland. Ein zweiter Band sollte später der DDR und Ostberlin gewidmet werden. Neben den auch zum Herausgeberteam gehörenden K. A. BOESLER, H.-J. KLINK u. G. VOPPEL sind weitere sieben Autoren an diesem Werk beteiligt. Der Dreiteilung des Textes in Politisch-geographische Grundlagen, Landesnatur und Wirtschaft sind zwei kurze Abschnitte über die kartographische Quellenlage und die Verwendung statistischer Grundlagen angefügt. Eine große Anzahl von Abbildungen und Tabellen ergänzt den Text sehr instruktiv.

Die Darlegung Politisch-geographischer Grundlagen (K.-A. BOESLER) setzt an der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert an und diskutiert die Folgen raumwirksamer Staatstätigkeit, zum Beispiel unter dem Aspekt der Entwicklung der Grenzen bis hin zur Stellung der Bundesrepublik Deutschland innerhalb der EG. Der historisch-genetische Leitfaden wird durch Karten gut dokumentiert. Der Autor trägt damit der Tatsache Rechnung, daß ohne die gesonderte Beachtung staatlicher Einflüsse die Entwick-

lung unserer Raumstruktur nicht mehr verstanden werden kann.

Mehr als in den anderen beiden Hauptteilen wird bei der informativen Erläuterung der Landesnatur (KLINK/HAVLIK) auf das landschaftliche Gliederungsgefüge Bezug genommen, der traditionelle Kanon der physischen Geographie bildet das Muster für die Hauptgliederung.

Im umfangreichsten dritten Teil werden im wesentlichen von G. VOPPEL, aber auch von H. SPITZER und Mitarbeiter (Landwirtschaft), M. KESSLER (Forstwirtschaft, Fischerei, Fremdenverkehr und Freizeitverkehr) die Grundlagen und strukturräumlichen Entwicklungen der Wirtschaft angesprochen. An einen kurzen Bevölkerungsteil schließt sich zunächst die Behandlung des Verkehrspotentials und der Energie bzw. Rohstoffversorgung an, gefolgt von dem zentralen Kapitel über die Industriestruktur. Der Tertiäre Sektor wird unter anderem unter dem Gesichtspunkt überregionaler Versorgungsstandorte angesprochen, aber auch in der sehr kurzen Darlegung des Freizeitsektors. Breiten Raum dagegen beansprucht die Landwirtschaft, der kurze Abschnitte über Wald und Forstwirtschaft, Fischerei folgen.

Das Buch bringt eine Fülle klar gegliederten und gut dokumentierten Sachwissens über wichtige Konstituenten der Raumstruktur der Bundesrepublik Deutschland. Die leichte Lesbarkeit kommt dem im Vorwort genannten Anliegen des federführenden Herausgebers W. TIETZE — Verzicht auf Vollständigkeit und Vereinfachung komplizierter Sachverhalte — und damit einem breiten Leserkreis entgegen. Natürlich bleiben — wie immer bei solchen Werken — Wünsche offen. Die Vielzahl der Autoren birgt die Gefahr einer textlichen Überschneidung (z. B. Agrarpolitik). Hilfreich wäre für den Leser die Erweiterung des Teiles D um Angaben zu Atlanten sowie ein Kartenverzeichnis. Das stark sektorale Gliederungsprinzip birgt die Gefahr einer Vernachlässigung räumlicher Verflechtungen in sich. Ein Hauptkapitel hätten die Städte verdient, eine stärkere Beachtung der für unsere Raumentwicklung heute so wichtige Entsorgungskomplex. 15 Textseiten für den Freizeitsektor stehen der doppelten Anzahl für die Behandlung der Böden und die dreifache Anzahl für das Kapitel Geologie und Lagerstätten gegenüber.

Diese ergänzenden Hinweise sollen jedoch nicht vergessen lassen, daß eine Reihe sachkompetenter Autoren eine Darstellung raumstruktureller Entwicklungen in der Bundesrepublik



Deutschland vorlegen, deren Lektüre gewinnbringend sein kann und eine breite Beachtung verdient, zumal die Geographie Deutschlands bisher in länderkundlichen Darstellungen nicht gerade bevorzugt behandelt wurde.

Karl RUPPERT, München

HARDTWIG, Wolfgang u. Klaus TENFELDE (Hrsg.): Soziale Räume in der Urbanisierung. Studien zur Geschichte Münchens im Vergleich 1850 bis 1933. — München: R. Oldenbourg 1990. 290 S., 29 Fotos, zahlreiche weitere Abb. u. Tabellen, Register. ISBN 3-486-55091-8. DM 98,00.

In dem Sammelband werden insgesamt neun Beiträge veröffentlicht, die anlässlich eines Workshops „Vergleichende Studien zur Geschichte der Urbanisierung in München“ Ende 1985 vorgelegt wurden. Nur sechs der neun Aufsätze befassen sich unmittelbar mit Entwicklungen in München, drei weitere Beiträge erleichtern zumindest in einigen Forschungsbereichen die vergleichende Perspektive; lesenswert auch die Einführung zu dem Band über den Begriff der Urbanisierung und räumliche Dimensionen urbaner Lebensweise.

Der Sammelband ist gegliedert in drei große Teilbereiche: Ein erster Teil befaßt sich noch relativ allgemein mit Stadt-Land-Konflikten, die zunächst am Beispiel der Städte und Regionen Warschau, Lodz, Petersburg und Moskau (von 1850 bis 1917) in ihrer jeweils unterschiedlichen Ausprägung durch einen Beitrag von Heiko HAUMANN dargestellt werden. Klaus TENFELDE arbeitet in seinem Beitrag „Stadt und Land in Krisenzeiten. München und das Münchner Umland zwischen Revolution und Inflation 1918 bis 1923“ heraus, daß jener Konflikt gerade in Krisenzeiten an Brisanz gewinnt und als wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Gegensatz mehr ins Bewußtsein dringt.

Stärker begrenzt auf städtisches Territorium sind die Beiträge des zweiten Teils, die sich mit Auswirkungen des sozialökonomischen und politischen Wandels auf die Entwicklung sozialer Räume, auf Stadtentwicklung und Städtebau befassen. Wolfgang HARDTWIG liefert hierzu einen sehr umfangreichen Beitrag „Soziale

Räume und politische Herrschaft. Leistungsverwaltung, Stadterweiterung und Architektur in München 1870 bis 1914“, der für München-Interessierte eine unglaubliche Fülle von Details verarbeitet. Wie sehr sich die Entwicklung Münchens von der wesentlich stärker industriell geprägter Städte unterscheidet, zeigt ein Vergleich mit dem Beitrag von Heinz REIF „Stadtentwicklung und Viertelsbildung im Ruhrgebiet: Oberhausen 1850 bis 1929“. Nicht zuletzt wegen seiner Thesen zu den Ursachen und Folgen residentieller Segregation ist dieser Beitrag auch über das regionale Beispiel hinaus sehr lesenswert. In seinem Beitrag „Aspekte der Münchner Stadtplanung zur Zeit Theodor Fischers (1893 bis 1901) im intraurbanen Vergleich“ nimmt Stefan FISCH die Münchner Stadtplanung der Jahrhundertwende vor dem gelegentlich geäußerten Vorwurf der Rückständigkeit in Schutz. Die Einführung des ersten großen Wettbewerbs zur Erlangung von Planungskonzepten für die ganze Stadt, des ersten modernen kommunalen Planungsbüros, der Beschluß der Staffelbauordnung als damals differenziertester Zonenbauordnung und schließlich der Beginn einer über kommunale Grenzen hinausgreifenden Planungskompetenz der Stadt noch vor einer territorialen Verschmelzung mit den Umlandgemeinden seien ganz im Gegenteil bahnbrechend zu jener Zeit gewesen.

Teil III des Bandes widmet sich Fragen der Quartiersbildung und (innerstädtischer) Mobilität. Auch hier wird durch Bruno FRITSCH in seinem Beitrag „Mobilität im Stadtviertel: Zürich 1870“ zunächst ein ausländisches Beispiel behandelt. Unter Einsatz von EDV, dessen Methodik ausführlich diskutiert wird, wurden für einen längeren Zeitraum insgesamt 150 000 Personen erfaßt und deren Sozialstruktur und Umzugsverhalten ausgewertet. Auf der Basis verschiedener Indikatoren als Ergebnis der statistischen Analyse und einiger nicht unmittelbar meßbarer Kriterien werden einzelne Quartiere abgegrenzt, für die anschließend verschiedene Fragen der Mobilität im Detail untersucht werden. „Das Stadtviertel als Sozialraum. Innerstädtische Mobilität in München 1890 bis 1933“ von Stepahn BLEEK liefert das lokale Pendant zur Untersuchung über Zürich. Vor allem am Beispiel des seit der Gründerzeit entstandenen Münchner Westends werden interessante Ergebnisse über schichtspezifische Unterschiede in der Mobilität dargelegt. Als weitere Einflußfaktoren auf das Umzugsverhalten werden die Phase der Urbanisierung und der Lebenszyklus herausgestellt. Verbunden mit einer — insbesonde-



re in den unteren Schichten vorhandenen — hohen Mobilität ist gleichzeitig eine erstaunlich starke Quartiersbindung zu erkennen, was der These eines „mobilen Proletariats“ widerspreche.

In nur lockerem Zusammenhang zur Hauptthematik des Bandes stehen die beiden letzten Beiträge. Hermann BECKSTEIN beschäftigt sich in seinem Artikel über „München, der bayrische Städtetag und die städtischen Organisationsbestrebungen im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts“ mit der Herausbildung kommunaler Interessenpolitik. Der Vergleich mit Preußen stellt hierbei zeit- und raumspezifische Bedingungen, Formen und Ziele interstädtischen Organisationsbestrebens heraus. Hierbei wird die ein solches Bestreben forciierende Rolle Münchens und Berlins betont. Immerhin seien durch das Engagement der beiden Städte bereits damals die ersten Grundlagen für das heute noch existierende kommunale Spitzenverbandswesen geschaffen worden. Den Abschluß der Publikation bildet schließlich eine sozialhistorische Studie von Sibylle LEITNER über „Großstadtluft, Prostitution und Münchner Sittenpolizei um 1900“ als Begleiterscheinung fortschreitender Urbanisierung. Die Analyse der einschlägigen Polizeiakten liefert ein beredtes Bild von der Zwiespältigkeit im Umgang mit diesem Milieu und führt gleichzeitig zu der Erkenntnis, daß sich auch die aktuelle Befassung unserer Kommunalpolitiker mit diesen Erscheinungen noch immer um die gleichen Fragen und Probleme dreht.

Insgesamt halte ich den vorliegenden Sammelband als einen bedeutenden Forschungsbeitrag zum Prozeß der Urbanisierung ebenso wie zur Frage der innerstädtischen Differenzierung und Segregation. Stadtgeographen, Stadthistoriker, Stadtsoziologen und alle an der Münchener Stadtentwicklung Interessierte werden in diesem Buch mit Gewinn lesen.

Walter KUHN, München

HERRMANN, Fritz-Rudolf u. Albrecht JOCKELHÖVEL (Hrsg.): Die Vorgeschichte Hessens. Mit Beiträgen von L. Fiedler, R. Gensen, H. Göldner, F.-R. Herrmann, A. Jockenhövel, M. Müller, E. Pa-

chali, E. Schubert, A. Semmel u. K. Sippel. — Stuttgart: Theiss 1990. 550 S., 386 Abb. u. 24 Tafeln. ISBN 3-8062-0458-6. DM 98,00.

Nachdem vor einigen Jahren das Werk „Die Römer in Hessen“ erschienen war, stellten sich 1985 A. JOCKELHÖVEL von der Universität Frankfurt (heute Universität Münster) und F.-R. HERRMANN von der Abteilung Archäologische Denkmalpflege des Hessischen Landesamtes für Denkmalpflege in Wiesbaden die Aufgabe, auch die Vorgeschichte dieses Bundeslandes zu beschreiben und über den Kreis der Fachkollegen hinaus einem breiteren Leserkreis zugänglich zu machen.

Das fünf Jahre später erschienene Buch gliedert sich in zwei Teile: einen allgemeinen und einen topographischen; zuletzt folgt ein Anhang mit Verzeichnissen.

Am Anfang steht eine Darstellung des Wandens der naturräumlichen Gegebenheiten, in der A. SEMMEL die Landschaftsentwicklung vom Präquartär bis ins Holozän schildert, dabei neben den geologischen Veränderungen aber auch Flora und Fauna beschreibt.

Als „Entdeckung der hessischen Vorzeit“ bezeichnet F.-R. HERRMANN den langen Weg von zunächst abenteuerlichen Vorstellungen über Ursprung und Bedeutung der Bodenfunde zu Beginn der Neuzeit bis hin zu den Anfängen ihrer systematischen Erforschung in unserem Jahrhundert. Die Geschichte des wachsenden Interesses des modernen Menschen an seiner frühesten Vergangenheit ließe sich ähnlich auch für andere mitteleuropäische Landschaften schreiben, was gute Gründe hat: Eine stärkere Einbindung der „Entdeckung der Vorzeit“ in die allgemeine geistesgeschichtliche Entwicklung wäre vielleicht für den interessierten Leser, der nicht aus dem Kreis der Fachkollegen kommt, gewinnbringender gewesen als so manches Detail.

Die weiteren Kapitel bringen eine Beschreibung der einzelnen Zeitperioden, wobei L. FIEDLER die Alt- und Mittelsteinzeit behandelt, während A. JOCKELHÖVEL Jungstein-, Bronze-, Eisenzeit und frühe Germanen übernimmt. Wichtige hessische Fundplätze und Materialkomplexe werden vorgestellt und in den regionalen wie überregionalen Rahmen eingeordnet. Neben der Beschreibung repräsentativer Stein-, Keramik- und Metallformen kommen dabei auch Siedlungswesen, Wirtschaftsweise, Sozialstruktur, Totenbrauchtum, Kult und Technik zur Sprache, sofern sich aus hessischen



Bodenfunden entsprechende Einblicke gewinnen lassen. Wo dies nicht der Fall ist, werden gelegentlich auch Befunde von außerhalb Hessens bemüht.

Die Darstellung der einzelnen Perioden darf insgesamt gesehen als durchaus gelungen bezeichnet werden und bietet dem interessierten Leser, der sich die nötige Zeit zu intensiver Lektüre nimmt, eine Fülle von Informationen.

Hier nun Einzelheiten aufzugreifen, die von der Forschung kontrovers diskutiert werden, würde dem Anliegen des Buches sicher nicht gerecht werden. Dennoch stellt sich die Frage, ob es wirklich notwendig war, zum Beispiel das Kalksteinidol aus Weihmünster-Dietenhausen als kleinasiatischen Import zu bezeichnen und direkte Verbindungen vom Vorderen Orient bis in die Lahnregion zu postulieren (S. 194, Abb. 101). Der Fachkollege mag hier vielleicht schmunzelnd weiterblättern, doch der interessierte Laie könnte dies nur allzu leicht als wissenschaftlich erwiesen registrieren.

Bei der Beschreibung der neolithischen Keramikgruppen in ihrer chronologischen und chorologischen Gliederung wären sicher ein paar Verbreitungskarten nützlich gewesen, die gerne über Hessen hinausgehen könnten, um so die unterschiedlichen Bezüge der hessischen Jungsteinzeit deutlicher herauszustellen. Die entsprechenden Passagen des Buches drohen statt dessen leicht im rein formenkundlich Beschreibenden zu „ersticken“.

Auch zur Erläuterung der jüngeren Perioden wäre die eine oder andere Verbreitungskarte sinnvoll gewesen. Wenn zum Beispiel schon von Elementen aus dem „Pfahlbaukreis“ die Rede ist, der dann wieder mit Recht als schweizerisch-ostfranzösisch-südwestdeutscher Formenkreis relativiert wird (S. 238), warum dann nicht ein Kärtchen, das seine Verbreitung zeigt und gleichzeitig verdeutlicht, wie Hessen dazu steht?

Die Ausführungen zur Eisenzeit in Hessen sind in einigen Kleinigkeiten zu korrigieren. So ist zum Beispiel anzumerken, daß die Stufe HaD1 (S. 250; 252), wie sie für Süddeutschland definiert wurde, in weiten Teilen Hessens gar nicht existiert. Dabei geht es nicht um feinchronologische Spitzfindigkeiten, sondern schlichtweg um die kulturhistorisch nicht ganz unbedeutende Tatsache, daß der Wandel hin zur Späthallstattkultur in den Gebieten um den Mittelrhein später erfolgte als weiter südlich. Auch der Übergang von der Hallstatt- zur Latènezeit wird inzwischen nicht mehr kontrovers diskutiert (S. 261), da sich im Grunde seit den siebziger Jahren niemand mehr dezidiert gegen ein Nach-

einander von Späthallstatt und Frühlatène ausgesprochen hat. Und die Theorie von der Verlagerung der Frühlatène-Zentren in den Raum zwischen Maas und Rhein stammt ursprünglich nicht von L. PAULI (S. 284), sondern von J. DRIEHAUS.

Die Behauptung, die Latènechronologie wäre „verwickelter“ als die anderer Perioden (S. 261), trifft sicher nicht zu. Etwas blaß bleibt ferner die Schilderung der latènezeitlichen Stilentwicklung (S. 265—268), trotz ihrer kulturhistorischen Bedeutung. Und die Interpretation der spätlatènezeitlichen Oppida als erste stadrtartige Siedlungen von zentraler Bedeutung ist zwar richtig, doch führt es wohl zu weit, sich hier riesige Bevölkerungsmassen vorzustellen, die nur durch Zulieferung landwirtschaftlicher Produkte von außen hätten ernährt werden können (S. 276). Oft genug zeigt die Bebauung der Oppida in ihrem Inneren noch ländliche Züge (Mehrhäusergehöfte, teilweise von Zäunen umgeben), und in Manching fanden sich sogar Spuren von Ackerfluren innerhalb der Umwallung. Das schwierige Thema Kelten-Germanen kurz vor der römischen Okkupation des Landes wird bedauerlicherweise sehr knapp abgehandelt (S. 295—297).

Auf den allgemeinen (S. 15—301) folgt der topographische Teil (S. 303—505). Von verschiedenen Autoren werden hier nach bewährtem Muster die wichtigsten Ausgrabungen und Geländedenkmäler zur Vorgeschichte Hessens in alphabetischer Reihenfolge zusammengestellt, kurz beschrieben und mit Literaturhinweisen sowie gelegentlich auch topographischen Karten versehen, die das Auffinden im Gelände erleichtern. Das Buch schließt mit einem ausführlichen Anhang mit Museums- und Literaturverzeichnis sowie verschiedenen Registern (S. 509—533).

Wenn sich auch an einigen Punkten des Werkes kritische Anmerkungen als notwendig erwiesen — wie sollte es bei so umfassendem Thema auch anders sein, — so kann man dennoch nicht umhin, das Buch als gelungene Gesamtdarstellung anzuerkennen und ihm auch über den Kreis der Fachkollegen hinaus möglichst weite Verbreitung zu wünschen.

Hermann PARZINGER, Frankfurt am Main



HESS, Ulrich: Geschichte Thüringens 1866 bis 1914. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Volker Wahl. — Weimar: Böhlhaus Nachfolger 1991. 592 S. (= Regionalgeschichtliche Forschungen). ISBN 3-7400-0077-5.

Seit 1988 veröffentlicht der Verlag Hermann Böhlhaus Nachfolger Weimar bemerkenswerte Werke zur geschichtlichen Quellenforschung über Thüringen und Sachsen in der Reihe „Regionalgeschichtliche Forschungen“. Aus dem Nachlaß des über die Grenzen Thüringens hinaus bekannten Archivars und Historikers Ulrich HESS gab Volker WAHL 1991 in dieser Reihe eine bearbeitetes Manuskript zur thüringischen Landesgeschichte von 1866 bis 1914 heraus. Bei dieser mit außerordentlicher Akribie abgefaßten Monographie ist zu erkennen, daß der Verfasser alle verfügbaren archivalischen Quellen genutzt hat — bei der großen staatlichen Zersplitterung Thüringens bis zum Jahre 1920 und die entsprechende Aufbewahrung in verschiedenen Archiven gewiß keine leichte Aufgabe. Ulrich HESS hat aus dem Vollen geschöpft: praktische Arbeit als Archivar und konsequente Bearbeitung der einzelnen Bestände sind die Grundlagen seiner Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, der Behörden-, Verwaltungs-, Kirchen- und Parteigeschichte Thüringens insbesondere des 18. und 19. Jahrhunderts, die in mehr als 70 Veröffentlichungen und zahlreichen unveröffentlichten Arbeiten vorliegen. Das Vorwort zur Monographie, ein Überblick über Leben und Werk und eine Bibliographie zum Werk von HESS im Anhang erschließen weitere Schriften des Verfassers, die auch in die vorliegende Arbeit eingehen.

Das erste Kapitel behandelt die Stellung und Rolle der einzelnen Teilstaaten Thüringens im Zeitraum der Herausbildung eines deutschen Nationalstaates von dem Norddeutschen Bund bis zur Reichsgründung 1871.

Die folgenden beiden Hauptkapitel sind zeitlich gegliedert (von 1871 bis zur Jahrhundertwende und von 1900 bis 1914) und vermitteln ein detailliertes Bild zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung. Im Mittelpunkt steht jeweils die Herausbildung der Industrie, der Land- und Forstwirtschaft und des Verkehrsnetzes; eine Kopplung zu den sozialen Auswirkungen, zur Bevölkerungsentwicklung, zu den gesellschaftlichen Strömungen und Parteien wird für die einzelnen Landesteile aufgezeigt.

Dem Leser kommt zugute, daß die komplizierten administrativen Verhältnisse Thüringens, die Zuordnung zum Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisennach, zu den 4 Herzogtümern, 4 Fürstentümern und zum thüringischen Anteil des Königreichs Preußen in einer Übersicht vorangestellt werden, die auch Aufgaben zur Flächengröße und zur Zuordnung der einzelnen Kreise und Städte enthalten. Eine weitere Hilfe bietet eine farbige Verwaltungskarte mit dem Siedlungsnetz der wichtigsten Städte und Dörfer.

Zu den einzelnen Sachgebieten sind tabellarische Übersichten für die Landesstelle enthalten.

Das relativ knapp angelegte Literaturverzeichnis faßt alle im Anmerkungsapparat aufgeführten Aufsätze, Monographien und Dissertationen zusammen; auf die einschlägigen grundsätzlichen historischen Arbeiten, vorhandene Bibliographien (z. B. von Hans PATZE), auf periodisch erschienene Veröffentlichungen wie des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde sowie auf die Bestandsnachweise der Archive Gotha, Greiz, Meiningen und Rudolstadt wird verwiesen. Ein Nachweis historischer Karten hätte manche Textstelle noch veranschaulichen können.

Für Arbeiten zur Landesgeschichte Thüringens des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts ist die vorliegende Monographie ein unschätzbare Nachschlagewerk, da sie nicht nur allgemein regionale historische Zusammenhänge aufzeigt, sondern eine Vielzahl lokaler Beispiele wie der Industrie Gründungen, des Straßen- und Eisenbahnbaus wie auch der sozialen Bedingungen und politischen Aktivitäten enthält.

Luise GRUNDMANN, Leipzig

HOFFMEYER, Martin u. a.: Struktur und Perspektiven der Wirtschaft Schleswig-Holsteins. — Kiel: Institut für Weltwirtschaft an der Univ. 1990. XVII u. 232 S., Tab., Schaubilder, Übersichten. (= Kieler Sonderpublikationen). ISBN 3-925357-88-2. DM 60,00.

Die regionale Struktur- und Wachstumsanalyse ist von Mitarbeitern des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel (IFW) im Auftrag



der „Denkfabrik Schleswig-Holstein“ erstellt worden. Die Denkfabrik besteht seit 1989 und versteht sich als ein neuartiges Instrument der institutionalisierten Politikberatung. Sie ist organisatorisch eng an die Landesregierung angeschlossen und hat den Auftrag, Ideen und Fähigkeiten zu einem konstruktiven und zukunftsgerichteten Dialog zusammenzuführen und dadurch neue landespolitische Problemlösungen anzuregen. Seit ihrer Gründung organisiert die Denkfabrik Projektgruppen, Gutachten, Kongresse und Expertentreffen sowie Workshops und Arbeitsgespräche.

Das Gutachten des IFW weist im analytischen Teil, der mit zirka 200 Seiten quantitativ dominant ist, eine Gliederung in drei Bereiche auf: Die Arbeit beginnt mit einer Strukturanalyse der Wirtschaft des nördlichsten Bundeslandes, darauf folgen eine Darstellung der Standortfaktoren und eine aus Unternehmersicht formulierte Bewertung der Attraktivität des Bundeslandes. In ihrer Darstellung haben die Autoren offensichtlich größten Wert auf die Datendokumentation gelegt, denn in diesen Abschnitten werden über 100 Tabellen wiedergegeben und jeweils mit einigen Sätzen kommentiert. Das macht das Lesen der Publikation nicht unbedingt zum Vergnügen, und es fragt sich sehr, ob dieser Teil als adressatengerecht anzusehen ist. Aus wissenschaftlicher Sicht ist es aber hervorzuheben, daß jedes Argument mit Hilfe von allgemein zugänglichen statistischen Materialien quantitativ belegt wird. Neben einer Shift-Share-Analyse kommen Modellrechnungen zur Anwendung, um branchenbezogen das Ausmaß an Protektion und Regulierung zu ermitteln oder komplexe Lageindikatoren zu berechnen. Derartige Methoden sind in der wirtschaftsgeographischen bzw. regional-ökonomischen Literatur selten dokumentiert. Diese Aspekte kennzeichnen den methodischen Gewinn, den die Lektüre dieser Arbeit anbietet.

Diese an sich positive Bewertung muß aber eingeschränkt werden, denn bei der Analyse geht die Arbeitsgruppe immer von einem recht einfach konstruierten Vergleich zwischen der Struktur und Entwicklung Schleswig-Holsteins mit der Bundesrepublik Deutschland aus. Berechnungen vom Durchschnitt werden als regionale Stärken respektive Schwächen interpretiert. Derartige restriktive Betrachtungen der umfangreichen Datenmengen verengen das Blickfeld und lassen keinen Raum für die Diskussion solcher Hypothesen zu, die in der umfangreichen Literatur über das Süd-Nord-Gefälle in den achtziger Jahren entstanden sind. Hier liegt

meiner Meinung nach das größte Defizit der Studie.

Dennoch kommen die Autoren zu einer Reihe prägnanter Ergebnisse, von denen einige vorgestellt werden sollen:

- (1) Die regionalwirtschaftliche Wachstumstendenz Schleswig-Holsteins war bis in die zweite Hälfte der siebziger Jahre stärker als der Bundesdurchschnitt ausgeprägt. Bis dahin war das Moment des Aufholens dominant, das aber in den achtziger Jahren durch gesamtwirtschaftliche Stagnation und relatives Zurückfallen abgelöst worden ist. Folge ist die zwar regional unterschiedlich ausgeprägte, insgesamt aber überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit.
- (2) Der Rückstand ist auf einen unterdurchschnittlichen Besatz der Forschungs- und Technologieinfrastruktur zurückzuführen, der sich auch in einer relativ ungünstigen Qualifikationsstruktur der Beschäftigten ausdrückt.
- (3) Gleichzeitig weist dieses Bundesland keine signifikanten Standortvorteile auf, die kurzfristig in der Lage wären, die ungünstige Situation zu verändern. Mögliche Ansatzpunkte wie eine stärkere regionale Differenzierung der Lohnentwicklung werden vom IFW wegen der Reichweite der damit verbundenen Deregulierungen als unwahrscheinlich eingestuft.
- (4) Hinzu kommen die Effekte des EG-Binnenmarktes, die sich insgesamt für Schleswig-Holstein negativ auswirken werden. Neben Lagenachteilen, die aber nicht überbewertet werden sollten, werden Probleme besonders durch die ungünstige Exportverflechtung hervorgerufen. Weiterhin ist zu erwarten, daß diese Nachteile durch eine Reduzierung der gesamtstaatlichen Regionalförderung (Reduzierung der GRW, Wegfall der Zonenrandförderung) verstärkt werden.

Insgesamt ist also Handlungsbedarf für die Landesregierung gegeben. Allerdings finden sich in der Studie selten Ratschläge, die über den folgenden banalen Hinweis hinausgehen: „Schleswig-Holstein wird in seiner wirtschaftlichen Entwicklung nur dann mit dem übrigen Bundesgebiet mithalten können, wenn die Investitionsbedingungen im Lande stärker als anderswo verbessert werden.“ (S. 226) Da sich solche Sätze in fast allen regionalen Strukturanalysen finden lassen, ist ihr praktischer Wert für die Regionalpolitik entsprechend gering. Allerdings sollte dieses auch nicht überraschen, denn Vorschläge



für eine weitergehende landespolitische Intervention in den Strukturwandel würde kaum der liberalen Marktwirtschaftsphilosophie des IFW entsprechen.

Jürgen OSSENBRÜGGE, Hamburg

**MAINFRÄNKISCHES JAHRBUCH FÜR GESCHICHTE UND KUNST 41 und 42.** — Würzburg: Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e. V. 1989. VI u. 424 S. sowie 1990, VI u. 458 S. (= Archiv des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg Bd. 112 u. Bd. 113).

Neben der verdienstvollen „Unterfränkischen Bibliographie“ der Berichtsjahre 1988 und 1989 sowie zahlreichen Buchbesprechungen enthalten die beiden Bände des „Mainfränkischen Jahrbuchs“ wieder zahlreiche Abhandlungen zu unterschiedlichsten Themen der Geschichtlichen Landeskunde. Für die historisch-geographische Landeskunde von größerer Bedeutung sind die Beiträge von G. EGERT über die Weinbaukrise im 19. Jahrhundert an der Volkacher Main-schleife, von H. WILDHABEN über die Schloßwüstung Stephansberg und von H. HAHN über die Nord-Südstraße im Raum Geldersheim — Schweinfurt.

Klaus FEHN, Bonn

**KAGERMEIER, Andreas: Versorgungsorientierung und Einkaufsattraktivität. Empirische Untersuchungen zum Konsumentenverhalten im Umland von Passau.** — Passau: Passavia 1991. 121 S., Tab., Abb. = Passauer Schriften zur Geographie H. 8.

ISBN 3-922016-97-9. DM 32,00.

Im Mittelpunkt der Dissertation von KAGERMEIER steht die Frage, welchen Beitrag sozialpsychologische Modelle zur inhaltlichen Inter-

pretation und Vorhersage der Versorgungsorientierung von Konsumenten leisten können. Eingebunden ist ein Vergleich mit Ansätzen aus der Interaktionsforschung, der aktionsräumlichen Forschung und Erklärungsversuchen über endogene Haushaltsmerkmale. Als Untersuchungsraum wird das grenzüberschreitende oberzentrale Einzugsgebiet von Passau gewählt.

Die sehr konzentriert und flüssig geschriebene Untersuchung beginnt mit einem Überblick der später zu vergleichenden Ansätze sowie einer empirischen Abgrenzung des Untersuchungsgebietes. Dabei wird Einkaufsorientierung vorwiegend im Rahmen des zentralörtlichen Ansatzes diskutiert.

Grundlage für den empirischen Teil der Arbeit bildet die Ziehung einer Haushaltsstichprobe mit nachfolgender schriftlicher Befragung in 14 Gemeinden unterschiedlichen zentralörtlichen Ranges und unterschiedlicher Entfernung zu Passau. Der Fragebogen trägt dem differenzierten Käuferverhalten bei der Besorgung von convenience goods, shopping goods und specialty goods Rechnung. So werden für die repräsentativen Güter Lebensmittel, Bekleidung, Schuhe und Photoartikel sowie für Möbel und Fernsehgeräte die jeweils aufgesuchten Geschäfte abgefragt. Diese objektive Erfassung der Einkaufsorientierung wird durch die Ermittlung der subjektiven Begründung der Geschäftsauswahl sowie die Beurteilung des Haupteinkaufsorts und von Passau ergänzt.

Die in einem ersten Auswertungsschritt erhaltenen Kontingenztabellen und Karten zeigen das Vorhandensein einer polyzentrischen Versorgungsstruktur. Je nach Besorgungszweck steht Passau in einer mehr oder weniger starken Konkurrenz zu den benachbarten Mittelzentren. Dabei wird der Lebensmitteleinkauf gemäß Aufwandsminimierung abgewickelt. Vielschichtiger in der Begründung zeigt sich das Käuferverhalten für die anderen Güter. Sowohl Sozialstruktur als auch Angebotsunterschiede beeinflussen die Einkaufsorientierung.

In einem vergleichsweise knappen Kapitel versucht der Autor, die auf objektiven Angebotsmerkmalen beruhende Einkaufsorientierung mittels des Modells von Huff nachzubilden. Die hierfür notwendigen Daten (Verkaufsflächen) der Angebotsausstattung entnimmt er der amtlichen Handels- und Gaststättenzählung. Aufgrund der großen Schwankungen der Widerstandsexponenten für die einzelnen Güter wird diesem Ansatz keine große Erklärungskraft zubilligt.

Die nun sehr intensiv verfolgte Gegenposition



wird damit begründet, daß „Ansprüche an einen Einkaufsort je nach Anspruchsniveau und Lebenssituation unterschiedlich sind (S. 63)“. Hier rückt der subjektiv empfundene Grad der Zufriedenheit des Verbrauchers mit seinem Einkaufsort in den Mittelpunkt des Interesses.

Sehr ausführlich wird das im Marketingbereich zur Messung der Zufriedenheit angewandte sozialpsychologische Einstellungskonzept diskutiert und in Schritten operationalisiert. Zunächst bietet das Semantische Differential die Möglichkeit einer Darstellung der mit Noten beurteilten Teilkomponenten zur Versorgungszufriedenheit von Passau und des Haupteinkaufsortes. Eine nachgeschaltete faktorenanalytische Aggregation ordnet die sieben Komponenten den drei Beurteilungsdimensionen „Verkehrstechnische Erschließung“, „Angebotsituation“ und „Einkaufserlebnis“ zu.

Diese eher deskriptive Vorgehensweise berücksichtigt nur die motivationale Komponente der Einstellung. Ihre Verknüpfung mit der affektiven Urteilskomponente zu einer Gesamtaussage gelingt mit multiattributiven Einstellungsmodellen. Nach eingehender Besprechung der vorhandenen Ansätze entscheidet sich der Autor für das linear-kompensatorische Modell. Es liefert ihm Zufriedenheitswerte, die zwar mit soziodemographischen Merkmalen korrelieren, aber auch eigenständig interpretiert werden können.

Alle bearbeiteten Deutungskonzepte des Konsumentenverhaltes liefern einen Beitrag, jedoch genügt keines für sich allein zur Erklärung. Da aber untereinander Beziehungen bestehen, werden sie mit Hilfe der Diskriminanzanalyse in einem Ansatz zusammengefaßt, um so ihren individuellen Erklärungsbeitrag zu bestimmen. Dabei erweist sich sowohl der an der objektiven Angebotskonstellation orientierte Ansatz als auch die subjektive Messung von Einstellungsunterschieden als besonders tragfähig.

KAGERMEIER sieht beide Ansätze als einander ergänzend an. Jedoch stellt er besonders die inhaltliche Überlegenheit der Einstellungsmessung heraus, da nur sie die Möglichkeit biete, Motivforschung zu betreiben und Angebotsdefizite aufzudecken.

Die gesamte Arbeit ist sehr zielgerichtet angelegt. Die aufgearbeitete Literatur wird genau diskutiert, was allerdings zu umfangreichen Fußnoten führt. Pragmatische Ansätze bei der Auswertung des erhobenen Datenbestands gehen einher mit einem sorgfältigen Einsatz quantitativer Methoden und einer vorsichtigen Interpretation der erhaltenen Ergebnisse. Insgesamt ergibt sich eine sehr geschlossene Behandlung

des gewählten Themas. Dennoch seien nachfolgend zwei Anregungen für eine weitere Diskussion angedeutet.

In dem benutzten linear-kompensatorischen Modell werden auf Betriebsebene (Mikrostandort) formulierte affektive mit auf der Ebene von Makrostandorten erfaßten kognitiven Urteilskomponenten verknüpft und ergeben eine Einstellung für den jeweiligen Makrostandort. Dies erscheint so nicht einsichtig, zumal ein Makrostandort eine Vielzahl unterschiedlich strukturierter Mikrostandorte aufweist, andererseits der Befragte bei der Abfassung seines Urteils immer einen konkreten Betrieb vor Augen hatte. Hier wäre zu überlegen, ob nicht der Orientierung zu Einzelhandels-Betriebsformen anstelle der Orientierung zu Zentralen Orten der Vorzug gegeben werden sollte. Denn eine Betriebsform verkörpert eine Marketingstrategie, die zunehmend mit einem bestimmten Standorttyp verknüpft ist. Auch nimmt der Einzelhandel selbst über seine mediale Information Einfluß auf das Anspruchsniveau und damit auf die Einstellung der Konsumenten. Während die subjektive Erfassung der Versorgungsorientierung gut aufgearbeitet ist, ergeben sich bei der Betrachtung des objektiven Ansatzes einige Defizite. So läßt sich die Angebotskonstellation sehr viel differenzierter messen als nur über die Verkaufsfläche. Auch die verfügbaren Modellansätze variieren im Grad der vorausgesetzten Unkenntnis über orientierungsrelevante Parameter. Und die neueren Erklärungsansätze beruhen zunehmend auf inhaltlich begründeten Hypothesen zum Konsumentenverhalten.

Insgesamt sollen diese Einwände die Leistung des Autors nicht schmälern. Es ist ihm unbedingt zuzustimmen, daß beide Ansätze eine verstärkte Beachtung und Weiterentwicklung innerhalb des Faches verdienen.

Kurt E. KLEIN, Regensburg

KIESSLING, Rolf: Die Stadt und ihr Land. Umlandpolitik, Bürgerbesitz und Wirtschaftsgefüge in Ostschwaben vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. — Köln, Wien: Böhlau 1989. LXII und 828 S. (= Städteforschung Reihe A/29 Darstellungen Bd. 29). ISBN 3-412-04687-66.



Hauptziel der vorliegenden Arbeit, die 1984/85 von der Philosophischen Fakultät II der Universität Augsburg als Habilitationsschrift angenommen wurde, war die Stadt-Land-Beziehungen und die Stadt als zentraler Ort in der Zeit zwischen Spätmittelalter und früher Neuzeit zu erhellen — dargestellt an den vier ostschwäbischen Städte Nördlingen, Memmingen, Lauingen und Mindelheim.

In einem einleitenden Kapitel werden die bisherigen Forschungsschwerpunkte der historischen Stadtforschung referiert und die eigene Problemstellung präzisiert. Dabei setzt sich der Verfasser vor allem mit der Frage auseinander, inwieweit sich die von Walter CHRISTALLER geprägte Begrifflichkeit der modernen Zentralitätsforschung auf eine abgeschlossene historische Epoche übertragen läßt. Er kommt zu dem Ergebnis, daß dies nur mit gewissen Einschränkungen möglich ist und stellt drei zeitspezifische Indikatoren heraus, mit deren Hilfe er die spätmittelalterlichen Stadt-Land-Beziehungen zu untersuchen und zu fassen versucht:

- die Herrschaftsbildung der Stadt durch eine spezifische Territorialpolitik,
- die Marktfunktion,
- der bürgerliche Besitz auf dem Lande als einer besonderen spätmittelalterlichen Erscheinungsform.

Bei der Auswahl des Untersuchungsraumes und der Beispielstädte spielte unter anderem die Tatsache eine Rolle, daß die Städtebildung Ostschwabens weitgehend von staufischer Initiative geprägt war und alle Städte im Spätmittelalter innerhalb des schwäbisch-nordschweizerischen Leinenreviers lagen, das sich gegen Ende des 14. Jahrhunderts mit der Innovation der Barchentweberei zu einer Gewerbelandschaft von europäischem Rang entwickelte.

Den Hauptteil der Arbeit nehmen Fallstudien der genannten Beispielstädte ein, in denen die in der Einleitung aufgeworfene Fragestellungen quellenorientiert akribisch aufgearbeitet werden.

Für Nördlingen, einer Reichsstadt mittlerer Größe in „Insellage“, das heißt umgeben von der Grafschaft Öttingen, konnte aufgezeigt werden, daß sich die Stadt, trotz eines „rudimentären“ Territoriums, im Laufe der Jahrhunderte zu einer florierenden Gewerbestadt und einem wirtschaftlichen Mittelpunkt für eine Region entwickelt, die nicht nur das flache Land der nächsten Dörfer, sondern auch ein Kranz von Kleinstädten umschloß. Nördlingen konnte allerdings nur eine Mittelposition zwischen den drei größten Nachbarn Nürnberg, Augsburg und Ulm er-

ringen. Im Gegensatz zu Nördlingen gelang es Memmingen einer Reichsstadt gleicher Größenordnung, ein größeres Territorium zu erwerben, das in „Gemengelage“ inmitten von adeligen und Klosterherrschaften lag. In wirtschaftlicher Hinsicht konnte die Stadt durch die Intensivierung der lokalen und regionalen Marktfunktionen und seiner Behauptung als Gewerbezentrum den drohenden Verlust weitreichender Handelsbeziehungen (vor allem durch die Konkurrenz von Augsburg) teilweise kompensieren. Memmingen blieb aber in seiner Entwicklung auf der Stufe eines regionalen Zentrums stehen.

Mit Lauingen wurde die Zentralität einer wittelsbachischen bzw. pfalzneuburgischen Territorialstadt untersucht, die großräumig noch zu den Mittelstädten zu rechnen ist. Dabei wurde deutlich, daß sich die Ausbildung eines städtischen Territoriums zunächst nicht prinzipiell von denen der Reichsstädte unterschied; später aber von der Landesherrschaft beschränkt wurde. Zentrale Bedeutung erlangte die Stadt durch ihre Wirtschaftskraft, die auf einem kapitalstarken Textilgewerbe beruhte. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts mußte sich die Stadt wegen der sich ausweitenden Einflußsphären von Nördlingen, Ulm und Augsburg mit dem Rang eines ländlichen Zentrums begnügen.

Etwas anders verlief die Entwicklung der Kleinstadt Mindelheim. Sie wurde von ihren Stadtherren im Laufe des 16. Jahrhunderts gezielt zum Mittelpunkt eines geschlossenen Kleinterritoriums ausgebaut. Aufgrund ihrer Größe und Funktionalität war sie gegenüber den Zentralorten der umgebenden Adelsherrschaften herausgehoben. Allerdings wurde ihre Zentralität von Anfang an durch die größeren Nachbarstädte Kaufbeuren, Memmingen und Augsburg überlagert, so daß sich Mindelheim in der Folgezeit immer mehr in die Rolle eines Subzentrums der schwäbischen Metropole Augsburg abgedrängt wurde.

Im dritten Teil der Arbeit wird durch eine vergleichende Auswertung versucht, allgemeine Strukturmerkmale und Entwicklungslinien herauszuarbeiten.

Die vergleichende Analyse der Einzelphänomene führt zu dem Ergebnis, daß sich zwischen den herrschaftlichen und wirtschaftlichen Stadt-Land-Beziehungen deutliche Übereinstimmung ergeben, die es erlauben, den stadtbezogenen ländlichen Raum in Zonen unterschiedlicher Intensität zu gliedern. Der Verfasser schlägt vor, für das spätmittelalterliche Beziehungsgeflecht von Stadt und Land folgende Begriffe zu verwenden:



- „Stadtmark“ als Bezeichnung für das unmittelbare stadteigene Vorfeld;
- „Umland“ als Raum, der durch Besitz und Herrschaftsrecht eng an die Stadt gebunden ist;
- „Hinterland“ als ein Gebiet, das teilweise benachbarten Herrschaften gehört aber wirtschaftlich eindeutig der Stadt zugeordnet ist;
- „Einzugsbereich“ als Raum zu dem seltene aber regelmäßige Kontakte (z. B. Jahrmärkte) bestehen.

Die Einzeluntersuchung der Städte ergibt, daß in der Zeit des 15./16. Jahrhundert jede Stadt in Ostschwaben in ein räumliches Gefüge eingebunden war und daß diese Städte untereinander hierarchisch geordnet waren. Diese räumliche Ordnung wurde allerdings durch großräumige Zentralitätsverschiebungen — vor allem durch das aufblühende Augsburg — mehrfach beeinflußt und verändert. Sehr eingehend wird deshalb in einem besonderen Kapitel die Rolle Augsburgs als ostschwäbische Metropole näher beleuchtet. Methodisch werden zwei Wege eingeschlagen: einmal die Darstellung der Bevölkerungsentwicklung und der zwischenstädtischen Wanderungsbewegungen, zum anderen die Entwicklung und räumliche Organisation des oberschwäbischen Textilgewerbes. Als Fazit dieser Untersuchung kann festgestellt werden, daß die Stadt-Stadt-Wanderung herausragender Familien als Indiz für großräumige Zentralitätsverschiebungen zu werten sind, und daß im Recht der gewerblichen Warenprüfung (z. B. Leinwandschau) ein Instrument gegeben war, mit dem der Einfluß einer Stadt weit in das Umland hineinreichte und das zugleich deren wirtschaftliche Zentralität stärkte. Im 16. Jahrhundert war Augsburg zum unbestrittenen Oberzentrum des schwäbischen Raumes aufgestiegen, dessen Wirkungskreis sich unter anderem in der Beherrschung der Leinwand- und Barchentmärkte niederschlug.

In einem weiteren Kapitel wird der Frage nachgegangen, inwieweit Divergenzen zwischen den Territorien die Wirtschaftskraft der Städte beeinflusste. Dabei kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß den großen Reichsstädten von den aufkommenden Herrenstädten keine Konkurrenz drohte, und daß die großen Wirtschaftszentren die territoriale Bezugsräume übergreifend auf sich ziehen konnten. Komplizierter wirkten sich indes die innerstädtischen Machtverhältnisse auf die Stadt-Umland-Beziehung aus. Während die Zünfte danach drängten, das Umland der Stadt zu unterwerfen, verteidigte das

Besitzbürgertum die Rechte der Dorfhandwerker. Dies hing unter anderem damit zusammen, daß die wohlhabende städtische Oberschicht allmählich aus dem Bürgerverband herauswuchs und in die Schicht des Landadels überwechselte.

Schließlich werden die Einflüsse der allgemeinen Ereignisgeschichte, wie der Übergang vom Schwäbischen Städtebund zum Schwäbischen Bund, und die Auswirkungen von Bauernkrieg und Reformation auf das Geflecht der Stadt-Land-Beziehungen untersucht. Dabei kommt der Verfasser zu dem überraschenden Ergebnis, daß die Beispielstädte im wirtschaftlichen Bereich keine entscheidende Bruchstellen erkennen lassen.

Im Schlußkapitel wird das Stadt-Umland-Gefüge, wie es sich um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Ostschwaben herausgebildet hatte, zusammenfassend gewürdigt. Nach einer prägnanten Positionsbeschreibung der einzelnen Beispielstädte wird eine Hierarchie der zentralen Orte aufgestellt, die bis ins 19. Jahrhundert hinein Bestand hatte.

Die überaus gründliche, auf sorgfältiger Literatur- und Quellenauswertung beruhende Arbeit, deren Ergebnisse durch 57 Graphiken und Karten zusätzlich dokumentiert werden, stellt einen wertvollen Beitrag zur historischen Stadtforschung dar. Für Historiker und Geographen enthält sie eine Fülle interessanter Informationen und kann durch ihr methodisches Beispiel außerdem Anregungen für ähnliche Untersuchungen geben.

Siegfried KULLEN, Weingarten

KRATZSCH, Gerhard: Der Gauwirtschaftsapparat der NSDAP. Menschenführung — „Arisierung“ — Wehrwirtschaft im Gau Westfalen-Süd. Eine Studie zur Herrschaftspraxis im totalitären Staat. — Münster: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung 1989. 547 S. (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe Bd. 27). DM 65,00

Die Förderung des Mittelstandes, Handwerk und Kleinhandel, hatte sich die NSDAP zwar



auf ihre Fahnen geschrieben, die Großindustrie war jedoch ein wirtschafts- und machtpolitisch wesentlich wichtiger Faktor. KRATZSCH untersucht in seiner 1989 vorgelegten Regionalstudie die Wirtschaftspolitik der NSDAP anhand des „Gauwirtschaftsapparates der NSDAP“, um der „Herrschaftspraxis des totalitären Systems“ und speziell „der Normalität des Alltagsgeschehens nahezukommen“. Mit ihrer regionalen (41 Reichsgaue im Jahr 1939) und vertikalen (Führerprinzip, Rangordnung, Kontrolle) Gliederung hatte sich die Partei eine schlagkräftige und flächendeckende Organisation geschaffen, um die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik auch im letzten Winkel des Deutschen Reiches umzusetzen. Bedrückend ist das vorgelegte Material in seiner Dichte und der subtilen Funktionsfähigkeit des Machtapparates, um das Programm der „Menschenführung“, der „Entjudung“ und „Arisierung“ der Wirtschaft und des Aufbaus der Kriegswirtschaft umzusetzen.

Das Ineinandergreifen von politischem Programm und Handeln Einzelner gerade in der Alltagspraxis der „Arisierung“ ist ein erschreckendes Beispiel der Herrschaftspraxis des „Dritten Reiches“. Das Buch zeichnet sich durch die fundierte historische Bearbeitung des umfangreichen Quellenmaterials und die Fülle von Einzelbeispielen (mit genauer Betriebs-, Personen- und Ortsnamensnennung!) aus, in denen sich der Leser allerdings fast verliert. Die genaue Darstellung der regionalen Wirtschaftsstruktur für Westfalen-Süd könnte allerdings landeskundlich Interessierten einen Einblick in die ökonomischen und politischen Bedingungen für den Zeitraum 1935 bis 1943 geben. Leider sind dieser Studie nur vier allgemeine Karten beigegeben.

Mechtild RÖSSLER, Hamburg

**LANDESKUNDE BADEN-WÜRTTEMBERG.** Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Hrsg. v. R. Winter. — Stuttgart, München, Hannover: Boorberg 1990. 4. überarb. Auflage. 149 S.

ISBN 3-415-01490-8. DM 28,00.

Die immer noch teilweise kursierende Auffassung, Landeskunde sei ja ganz nett, aber eben zu nichts Konkretem von Nutzen und habe vor al-

lem keine präzise Zielgruppe, wird durch den vorliegenden Band eindrucksvoll widerlegt. In einer schon längeren Tradition stehend und nunmehr bereits in 4. Auflage vorgelegt, treffen wir mit diesem Werk auf eine Landeskunde von Baden-Württemberg in Form eines Schulbuches für künftige Polizeibeamte, die mit der Publikation im Rahmen ihrer Ausbildung als Vollzugsbeamte konfrontiert werden.

Das kompakt verfaßte und gut lesbare Bändchen gliedert sich in einen regionalen Teil, in welchem die sechs Großlandschaften Baden-Württembergs vorgestellt werden (S. 11—64), und in einen thematischen Teil (S. 65—146). Jedes Kapitel wird ergänzt durch Arbeitsaufgaben, mit deren Hilfe der Leser in einer Art Lernzielkontrolle überprüfen kann, ob er die Lehrinhalte auch beherrscht. Der regionale Teil dient überwiegend der Vermittlung topographischen Grundwissens und geographisch-landeskundlicher Überblicksinformationen in klassischer, traditioneller Darbietung. Lediglich die eigene Hervorhebung und relativ ausführliche Behandlung des Bereiches „Verkehrswesen“ pro Großlandschaft deutet darauf hin, daß der Band für eine spezielle Zielgruppe verfaßt wurde.

Der thematische, ausführlicher angelegte Teil weist eine stärkere Akzentsetzung für die Zwecke der Polizistenausbildung auf. Die Kapitel „Staat und Staatsgebiet“ und „Verwaltungsgliederung in Baden-Württemberg“ sind ganz unmittelbar auf die Zwecke künftiger Vollzugsbeamter ausgerichtet. Doch auch Themenaspekte, bei denen der praktische Nutzen für die Zielgruppe nicht so unmittelbar aufscheint, sind berücksichtigt: Klima, Geologie, Geschichte, Kulturgeschichte oder Mundarten. Die Autoren nennen an einer Stelle explizit (und zwar in dem besonders liebevoll ausgearbeiteten Kapitel über die Geologie) den Sinn einer solchen Wissensvermittlung (S. 69): Der Polizeibeamte soll nämlich durch derartige Kenntnisse „[...] in die Lage versetzt werden, als uniformierter Staatsbürger informiert und dezidiert zu akuten Problemen Stellung zu beziehen. Dazu gehören beispielsweise Fragen des Abbaus von Rohstoffen und des Landschaftsschutzes bis hin zur sicheren Lagerung von Abfallstoffen jeder Art. Zudem ist der Polizeibeamte häufig Anlaufstelle für interessierte Touristen aus dem In- und Ausland — und könnte man sich eine bessere Imagepflege vorstellen als die durch uniformierte Repräsentanten unseres Bundeslandes, die nicht nur über die Zufahrt zu landschaftlichen Sehenswürdigkeiten Auskunft geben können, sondern darüber hinaus auch noch fachlich richtige Informat-



ion?" Der Rezensent kann nur mit großer Freude und Überraschung daraus folgern, wie vielseitig und modern das Verständnis der Polizistenausbildung in Baden-Württemberg ist!

Auch wenn der hohe Anspruch durchaus in vielerlei Hinsicht eingelöst wird (so werden nicht nur die Verkehrsverhältnisse, sondern auch Umweltprobleme ausführlich thematisiert), könnte sich der Rezensent für künftige Auflagen vorstellen, daß die Autoren noch etwas stärker zielgruppenorientierte landeskundliche Informationen bündeln. So bietet es sich an, im Klimakapitel auf die räumliche Differenzierung der Nebelwahrscheinlichkeit, die Frostgefährdung (und damit potentielle Glatteisbildung) sowie die Schneehöhen einzugehen, weil diese Faktoren bekanntlich besondere Folgen für den Verkehr nach sich ziehen. Ebenso wäre es in einem Kapitel über „Siedlung und Verkehr“ denkbar, zum Beispiel das Phänomen der innenstädtischen Verkehrsberuhigung und Schaffung von Fußgängerzonen, die Anlage von Umgehungsstraßen mit den damit verbundenen positiven und negativen Effekten, die Auswirkungen neuer, nichtintegrierter Shopping-Center und Verbrauchermärkte oder Landnutzungskonflikte bei der Schaffung „sperriger Infrastruktur“ in Baden-Württemberg zu behandeln.

Das soll keineswegs als Kritik an dem Buch verstanden werden, sondern lediglich verdeutlichen, daß die thematischen Akzente für die Zielgruppe noch etwas schärfer gesetzt werden könnten. Doch dazu ist es wohl auch notwendig, daß die entsprechende landeskundliche Grundlagenforschung für Lehrbuchautoren überhaupt vorliegt. Geographen würde sich hier ein reizvolles, anwendungsbezogenes Forschungsfeld auf-tun. Das vorliegende Büchlein ist sicher nicht nur künftigen Polizeibeamten zur Lektüre zu empfehlen, dazu bietet es eine zu vielseitige Berücksichtigung von Themenaspekten und eine zu interessante Konzeption einer „angewandten Landeskunde“.

Herbert POPP, Passau

MÜLLER, Johannes: Funktionen von Hecken und deren Flächenbedarf vor dem Hintergrund der landschaftsökologischen und -ästhetischen Defizite auf den Mainfränkischen Gäuflächen. — Würzburg:

Selbstverl. d. Inst. f. Geographie d. Univ. i. V. m. d. Geogr. Gesellschaft Würzburg 1990. 320 S., 18 Tab., 14 Abb., 40 Graphiken u. 4 Karten. = Würzburger Geographische Arbeiten H. 77. DM 32,00.

Der Verfasser des Heftes hat es sich zum Ziel gesetzt, für einen landwirtschaftlich intensiv genutzten Raum ein Konzept für eine landschaftsökologisch ausgerichtete Flurbereinigung zu entwerfen. Für die Neugestaltung der landwirtschaftlichen Nutzfläche sieht es die gezielte Anpflanzung von Hecken vor. Dabei wird die Möglichkeit untersucht, ökonomische Interessen mit ökologischen Funktionen und landschaftsästhetischen Aspekten zu verbinden. Resultat der Arbeit ist ein Planungsvorschlag zur Schaffung einer ökologisch intakten und visuell ansprechenden Kulturlandschaft.

Hervorzuheben ist der Anspruch, die Landschaft als ein wertvolles Kulturgut, vergleichbar etwa historischen Bauwerken, zu betrachten, das in der Lage ist, den Menschen Identifikationsmöglichkeiten und letztlich ein Heimatgefühl zu vermitteln.

Im Rahmen der synoptischen Untersuchung wird zuerst der Untersuchungsraum in Mainfranken mit seiner naturräumlichen Ausstattung und seiner spezifischen Problematik vorgestellt, wobei die Bodenerosion als das geoökologische Hauptproblem betrachtet wird. Anschließend wird das Lösungspotential der Hecken für die ökologischen und ästhetischen Probleme der ausgeräumten und verarmten Kultursteppe untersucht. Ihre Funktionen des Erosionsschutzes, der Mikroklimabeeinflussung, der Biotopbildung sowie die Visualisierung des Landschaftsbildes werden hier detailliert dargestellt.

In einem weiteren Schritt werden die ökonomischen Folgen der Anlage von Hecken für die Landwirtschaft besprochen. Trotz möglicher Ertragsdepressionen im Nahbereich der Hecken und ihres (insgesamt geringen) Flächenbedarfs kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß die großräumige Stabilisierung der Agrarökosysteme und der nicht direkt meßbare Nutzen einer ästhetischen Aufwertung des Landschaftsbildes kleinräumige Nachteile überwiegen.

Schließlich werden an drei Beispielen die Möglichkeiten einer integrierten Betrachtungsweise der Heckenfunktionen verdeutlicht und anhand eines Kartentwurfes der mögliche Einsatz von Hecken im Rahmen einer ökonomisch und ökologisch sinnvollen Landschaftsgestaltung vorgestellt.



Der Verfasser macht in der Arbeit auf den Bedarf genauerer Untersuchungen einzelner Ökofaktoren und den möglichen Transfer des Konzeptes auf andere Landschaftstypen aufmerksam. Bewertungsmöglichkeiten des ästhetischen Aspektes werden diskutiert, obwohl der Verfasser sich auch der vielen ungelösten Fragen dieses Problemfeldes bewußt ist. Bei der Untersuchung der ökonomischen Folgen einer vermehrten Heckenanlage werden die Aspekte der EG-Agrarpolitik nur angedeutet, obwohl gerade hier ein großes Konfliktpotential besteht. Der Textteil zum Kartenentwurf als Planungsgrundlage ist mit acht Seiten im Vergleich zur übrigen ausführlichen Schilderung der Sachverhalte etwas kurz geraten. Gerade hier wäre eine ausführliche Erläuterung der im Kartenentwurf entwickelten Konzepte wünschenswert. Die im Anhang erscheinenden Überlegungen zur Neuanlage von Hecken hätten auch gut in diesen Teil der Arbeit gepaßt.

Insgesamt bietet die auf vielen Detailuntersuchungen basierende Arbeit ein gutes Beispiel für die Möglichkeiten integrierter Betrachtungsweise im Rahmen landschaftsökologischer Forschungen, zumal die Untersuchung abgerundet wird durch ein einfaches, aber wirksames Planungskonzept. Damit bietet dieses Heft für Wissenschaftler und „Anwender“ wie zum Beispiel Landschaftsplaner und Landwirte viel Lesenswertes, wenn etwa begründet Stellung genommen wird für den Erhalt von Grenzertragsflächen, gegen eine weitere Intensivierung in Gunstgebieten und für den verstärkten Einsatz von Landwirten als Landschaftspfleger.

Thomas HELD, Bochum

**NUTZ, Manfred: Räumliche Mobilität der Studierenden und Struktur des Hochschulwesens in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Analyse des Entscheidungsverhaltens bei der Studienortwahl und der Einzugsgebiete der Universitäten. — Köln: Selbstverl. d. Geogr. Inst. d. Univ. 1991. X u. 191 S., 10 Tab., 23 Abb., 29 Karten = Kölner Geographische Arbeiten H. 54. DM 32,00**

Die wichtigsten Untersuchungsziele dieser Dissertation befassen sich mit den Fragen, wie sich

die Zahl der Studierenden in Zukunft entwickeln wird, aus welchen Regionen die Studierenden an die Universitäten kommen, aus welchen Motiven die Studierenden eine bestimmte Universität gewählt haben und wie sich die Abiturienten über die Hochschulen informieren.

Da die studentische Nachfrage nach Studienplätzen und auch das Entscheidungsverhalten bei der Studienortwahl unter anderem auch von den Standorten der Universitäten abhängt, wird in einem einleitenden Kapitel in knapper Form die historische Entwicklung des Standortnetzes der heutigen Hochschulen in der (alten) Bundesrepublik Deutschland skizziert, wobei in Anlehnung an A. MAYR und R. GEIPEL zwischen verschiedenen Typen von Gründungen unterschieden wird.

In einem zweiten Hauptkapitel werden die Entwicklung der Studentenzahlen mit verschiedenen KMK-Prognosen verglichen und die zukünftigen Entwicklungstendenzen des Studierendenpotentials sowie die demographischen und sozioökonomischen Rahmenbedingungen, die den Hochschulübertritt beeinflussen, diskutiert.

Die Frage nach der regionalen Herkunft der Studierenden steht im Mittelpunkt dieser Dissertation. Als Datenbasis für die Abgrenzung der Einzugsgebiete stehen die seit 1971 durchgeführte „Abiturientenbefragung“, ZVS-Unterlagen und die Amtliche Studienanfängerstatistik zur Verfügung, die je nach Fragestellung verschiedene Vor- und Nachteile aufweisen.

Ausgangspunkt für die Gebietsabgrenzung ist bei NUTZ die amtliche Hochschulstatistik für Studienanfänger. Für die Ermittlung von „Hochschulregionen“ werden mehrere Verfahren und Indikatoren vorgestellt. Während die von NUTZ verwendeten Schwellenwerte (des Ausschöpfungsgrades) zur Zonierung einer Hochschulregion sehr einleuchtend sind, erscheint die Wahl der für die einzelnen Zonen verwendeten Begriffe (von innen nach außen: Hochschulregion, Einzugsbereich, Herkunftsgebiet) nicht sehr glücklich getroffen zu sein, da diese Bezeichnungen in den Raumwissenschaften vielfach synonym verwendet werden und deshalb für eine quantitative Abstufung ungeeignet sind. Insgesamt kann festgestellt werden, daß mit dem Ausbau des Hochschulstandortnetzes die Rekrutierungsgebiete der meisten Universitäten kleiner geworden sind bzw. die „Bildungsseßhaftigkeit“ zugenommen hat.

Da rund 15,4 Prozent aller ZVS-Anfänger ihren ersten Studienplatzwunsch nicht verwirklichen konnten, untersucht der Autor die Frage,



welchen Einfluß die ZVS auf die Bildungswanderung hat. Besonders einige neugegründete Universitäten (Bamberg, Bielefeld, Trier) profitieren überdurchschnittlich stark von den ZVS-Zuweisungen. Von den älteren Universitäten haben Gießen, Marburg und Saarbrücken überdurchschnittlich hohe Zuweisungen durch die ZVS. Ein Rückzug der ZVS aus der Studienanfängervertelung hätte für diese Universitäten wohl gravierende Auswirkungen.

Die Frage, aufgrund welcher Einstellungen und Motive die Studierenden die Universität Köln gewählt haben, wurde anhand einer Stichprobe von rund 3600 Fragebögen untersucht. Als wichtigste Motive kristallisierten sich die „Nähe zum Heimatort“, und die „Atmosphäre der Stadt und ihre Freizeitmöglichkeiten“ heraus.

Die wichtigsten Motive, eine wohnortnahe Universität zu wählen, können nach NUTZ in zwei Komplexe zusammengefaßt werden, nämlich einen psychologisch-sozialen Komplex (Integration in einem vertrauten Sozialsystem durch familiäre Bindungen, den Kontakt zu Freunden am Ort etc.) und einen ökonomischen Komplex (höherer finanzieller Aufwand bei einem Studium an einer entfernten Hochschule etc.).

Diese Dissertation leistet einen wichtigen und innovativen wissenschaftlichen Beitrag zur Geographie des tertiären Bildungswesens. Darüberhinaus enthält sie — trotz einiger durch die Wiedervereinigung geänderter Rahmenbedingungen — einige interessante Schlußfolgerungen für die Hochschulpolitik.

Peter MEUSBURGER, Heidelberg

PLETSCH, Alfred (Hrsg.): Marburg. Entwicklungen — Strukturen Funktionen — Vergleiche — mit Routenvorschlag für eine Stadtekursion. — Festschrift zum 39. Deutschen Kartographentag vom 24. bis 26. Mai 1990. — Marburg/Lahn: Selbstverl. d. Marburger Geographischen Gesellschaft e. V. 1990. 318 S. = Marburger Geographische Schriften H. 115.

ISBN 3-88353-039-5. DM 36,00.

Der als Festschrift zum 39. Deutschen Kartographentag 1990 herausgegebene Band stellt die

Fortführung des landeskundlichen Exkursionsführers „Marburg und Umgebung“ von 1966 dar. Wie vom Herausgeber betont, soll er diesen nicht ersetzen sondern ergänzen. Die Berechtigung dieses Anspruchs wird durch elf Beiträge überzeugend nachgewiesen. Nach den beiden einführenden Beiträgen (J. PREUSS „Naturfaktoren des Marburger Raumes“ und A. PLETSCHE „Der Marburger Raum. Grundzüge der kulturlandschaftlichen Entwicklung“) schließen sich sechs Spezialthemen an (E. BROHL „Marburg-Karten aus dem 17. und 18. Jahrhundert“; W. DÖPP „Marburg an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Hinweise auf Stadterneuerung und Stadtplanung“; D. FICHTNER „Stadtplanung und Stadtanierung in Marburg seit dem Zweiten Weltkrieg“; K.-H. MÜLLER „Der Marburger Raum im modernen Kartenbild. Geographische Informationssysteme und ihre Anwendung in der Kartographie“; J. LEIB, E. BUCHHOFER, G. WENGLER-REEH „Marburg als Universitätsstadt“; W. DÖPP „Die Behringwerke in Marburg. Entwicklung und internationale Beziehungen“), die unterschiedliche Facetten der Stadt und ihrer Entwicklung beleuchten und zugleich verdeutlichen, daß Marburg nach wie vor entscheidend von der universitären Funktion geprägt wird.

Besonders instruktiv erweisen sich der stadtgeschichtliche (W. HEINEMEYER „Marburg und Eisenach in ihren Anfängen“) und der stadtgeographische Vergleich (A. PLETSCHE „Marburg und Poitiers. Vergleichende Skizze zweier Partnerstädte“), die aus der Gegenüberstellung genetisch, strukturell und funktional ähnlicher Städte die Besonderheiten von Marburg eindrucksvoll ableiten. Der Band wird beschlossen mit einem Routenvorschlag für eine Stadtekursion (J. LEIB u. G. MERTINS „Stadtekursion Marburg“). Dieser Beitrag verknüpft die wichtigsten Aussagen der übrigen Autoren anhand einer sehr geschickt ausgewählten Exkursionsroute, die eine Fülle von Detailinformationen mit dem Blick für das Wichtige verbindet.

Peter WEBER, Münster

PRIES, Martin: Die Entwicklung der Ziegeleien in Schleswig-Holstein. Ein Beitrag zur Industriearchäologie unter geographischen Aspekten.



— Hamburg: Schöningh 1989. VI u. 275 S., Tab., Abb., Schemata, Karten, Fotos. =Hamburger Geographische Studien H. 45.  
ISBN 3-506-7364590. DM 25,00.

Die vorliegende Hamburger Dissertation wurde von F. N. NAGEL betreut, dem grundlegende Studien zu den Überresten in der Kulturlandschaft zu verdanken sind, die Eisenbahn- und Kanalverkehr hinterlassen haben. PRIES untersucht mit einem ähnlichen Forschungsansatz die Ziegelindustrie in Schleswig-Holstein und kommt dabei zu sehr beachtlichen allgemeinen und speziellen Ergebnissen. Das Buch gliedert sich in vier Hauptteile. Auf den ersten Teil, worin ausführlich die Stellung der Industriearchäologie besonders zur Geographie erörtert wird, folgen die sehr detaillierte Betrachtung der Produktionsvorgänge und der jeweils zu erwartenden spezifischen Relikte im Gelände, die Darstellung der Entwicklung der Ziegelindustrie in Schleswig-Holstein und eine Zusammenstellung sämtlicher Ziegelein in diesem Gebiet mit Hinweisen auf ihre Geschichte und ihren Erhaltungszustand.

Über die Aufgaben der Industriearchäologie an Deutschland gibt es zahlreiche Äußerungen, auch von Geographen wie zum Beispiel Wilfried KRINGS (Erdkunde 1981). Über die Wichtigkeit der wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Relikten der industriellen Epoche besteht heute kein Zweifel mehr. Bedauerlicherweise ist die Bodendenkmalpflege aber an dieser Aufgabe noch nicht genügend interessiert; ihren Mitarbeitern fehlen noch manche unbedingt nötigen Spezialkenntnisse. Für die Erhaltung von Bodendenkmälern sind zugkräftige Argumente nötig, wozu die Experten mehr als bisher auch die kulturlandschaftlichen Zusammenhänge beachten sollten. Die Arbeit von PRIES enthält viele allgemeine weiterführende Gedanken. Noch wichtiger ist aber die lückenlose Vorstellung der Einwirkungen eines Produktionsbereiches auf die Kulturlandschaft. Hierbei ist dem Verfasser beizupflichten, daß „durch den geographischen Aspekt des landschaftlichen und räumlichen Bezuges auch Konzepte für eine Neu- oder Umnutzung, Erhaltung oder Restaurierung entwickelt werden können“. Leider fehlt eine abschließende systematische Zusammenstellung aller Relikte der Ziegelindustrie nach Entstehungszeit und Funktionen im Herstellungsprozeß. Damit wären die grundlegenden Ergebnisse noch deutlicher geworden. Die „Schlußbetrachtung“ ist mit einer halben Seite allzu knapp ausgefallen. Das

Buch enthält über 100 Zeichnungen und Fotos, 22 Karten sowie zahlreiche Tabellen und Schemata und ist somit recht gut ausgestattet.

Klaus FEHN, Bonn

RÖHR, Christian: Die Genese der Leptinite und Paragneise zwischen Nordrach und Gengenbach im mittleren Schwarzwald. — Frankfurt am Main: FB Geowissenschaften d. Universität 1990. 159 S., 15 Tab., 54 Abb. = Frankfurter Geowissenschaftliche Arbeiten Serie C, Bd. 11.

ISBN 3-922540-31-7. DM 15,00.

Als möglicher Standort der kontinentalen Tiefbohrung — die derzeit in der Oberpfalz durchgeführt wird — wurde im Schwarzwald anfangs der Achtzigerjahre eine Reihe geowissenschaftlicher Untersuchungen ausgeführt, die zu einer Fülle neuer Daten und Ergebnisse führten. Die hier besprochene Arbeit ist ein Teil dieses Programms und behandelt das Gesteinsinventar nahe dem Grenzbereich der Schwarzwälder Gneismasse und der nordschwarzwälder Granitzone.

In diesem Gebiet sind, außer kleinen Vorkommen von karbonisch-permischem Granit und Rhyolith, prävariszische Metamorphite verbreitet, und zwar hauptsächlich helle, magmatogene Gneise (Schapbachgneise der früheren Bearbeiter). Diese Gesteine müssen heute in zwei Hauptgruppen aufgeteilt werden, nämlich in feinkörnige Leptite (die ehemals saure Vulkanite waren) und mittel- bis grobkörnige Orthogneise (ehemalige Plutonite und Subvulkanite). In der broschiert gebundenen Publikation werden diese beiden Gesteinstypen, gestützt auf eine Fülle geochemischer und mineralogischer Daten, petrologisch eingehend beschrieben und ihre Metamorphose-Entwicklung abgeleitet. Geochronologische Daten weisen darauf hin, daß diese und die anderen prävariszischen Gesteine der zentralschwarzwälder Gneismasse in zwei verschiedenen Zeitabschnitten ihre metamorphe Prägung erfahren haben: Im Ordoviz, und zwar etwa 480 Millionen Jahre vor heute, sowie im Karbon, vor etwa 350 bis 320 Millionen Jahren.



Die speziell mineralogisch-petrologische Leser ansprechende Publikation bietet den Fachleuten einen interessanten Einblick in den derzeitigen Stand der Erforschung der Metamorphite des Schwarzwaldes am Beispiel eines detailliert untersuchten repräsentativen Teilgebietes. In die Interpretation hat der Autor in dieser wertvollen Arbeit auch die neuesten Ergebnisse benachbart gelegener Untersuchungen einbezogen.

Hans PICHLER, Tübingen

REUTER, Rolf: Haus und Hof im Odenwald. Form, Funktion und Geschichte. — Lorsch: Laurissa 1987. 392 S. (= Geschichtsblätter Kreis Bergstraße, Sonderband 8). ISBN 3-922781-70-5.

Diese Arbeit ist eine späte Frucht geographischer Hausforschung, wie sie in den 60er Jahren im Rahmen einer genetischen Siedlungs- und Kulturlandschaftsforschung besonders von Frankfurt am Main und Tübingen aus vorangetrieben worden ist. Sie erscheint in einer Zeit, in der die Hausforschung weitgehend von der Siedlungsarchäologie und der Gefügeforschung historischer Architekten übernommen worden ist. Der Art und dem Forschungsansatz dieser Untersuchung ist aus der Literatur der jüngsten Zeit keine Parallele an die Seite zu stellen. Diese Position in der Entwicklung der Hausforschung verleiht der von A. KRENZLIN angeregten Dissertation damit gerade jetzt besondere Bedeutung; Fragestellungen und Problemfelder der bisherigen geographischen Hausforschung werden kritisch aufgearbeitet, die Terminologie wird hinterfragt, weiterführende Forschungsaufgaben werden vielseitig angeregt, weit über das regionale Beispiel des Odenwaldes hinausgehend.

Der breit angelegten Untersuchung liegt ein jahrelanges gründliches Archiv- und Feldstudium zugrunde. Ein umfangreiches Wissen von „Land und Leuten“ wird in fruchtbarer Weise strukturiert, hinterfragt und zu wissenschaftlichen Erkenntnissen geführt. Die Betrachtung bewegt sich zwischen allgemeingeographischen Forschungsansätzen, der siedlungsgeschichtlichen Erfassung des Untersuchungsgebietes und detaillierten Analysen einzelner Häuser und Gehöfte. Weit wird in die historische Entwicklung zurückgegriffen, aus dem heutigen Bestand wer-

den Objekte beschrieben, die ältere Zustände erkennen lassen. Mit Hilfe der Archivalien wird der Baubestand und Bauzustand des 18. und 19. Jahrhunderts rekonstruiert, um damit der Entwicklung traditionellen Bauens möglichst nahezukommen. Die Betrachtung ist somit ganz auf die historischen Entwicklungsphasen und Prozesse der Veränderung in der Vergangenheit gerichtet. Das 18. und 19. Jahrhundert wird auch — und hier werden viele neue Erkenntnis beigetragen — als eine Zeit durchgreifender Veränderungen in der traditionellen Bautypologie herausgestellt (bes.: Herausbildung des gestelzten Einhauses, Bildung von Gehöften). Prozesse der jüngeren Transformation oder anwendungsorientierte Aufgaben im Rahmen einer Dorferneuerung werden damit nicht thematisiert.

Hervorzuheben ist die komplexe Betrachtung der Haus- und Gehöftformen im Rahmen einer Siedlungs- und Kulturlandschaftsgeschichte. Verschiedene Wirtschaftsweisen, die soziale Differenzierung, verfügbare Baumaterialien, Bauholzbeschränkungen und Bauvorschriften sowie jeweilige Neuerungen in der Agrarwirtschaft werden in ihrer Auswirkung auf die Gebäudeentwicklung — ebenfalls aus den Quellen heraus — erarbeitet, allerdings hier und da etwas vom eigentlichen Thema abführend. Als Haupttypen des Odenwaldes werden Gehöft, Einhaus und Kleinhaus herausgestellt, es wird aber auch deutlich gemacht, daß bisherige, zu sehr generalisierende Betrachtungen von Hauslandschaften oder Ortsbeständen von Häusern der sehr differenzierten Dynamik eines Baubestandes und seiner Entwicklung nicht gerecht werden. Formtypologie, Gefügeforschung und archäologische Rekonstruktionen allein sind keine ausreichende Basis für eine Hausforschung. Eine komplexe siedlungsgeographische Betrachtungsweise vermag erst die Vielfalt der Einflüsse auf das Bauge-schehen deutlich zu machen. Hier liegt eine Arbeit vor, die Ausgangspunkt sein könnte für eine dringend notwendige Weiterführung einer historisch-geographischen Hausforschung.

Dietrich DENECKE, Göttingen



**DIE RÖMER IN RHEINLAND-PFALZ.** Hrsg. v. Heinz Cüppers. Mit Beiträgen von H. Bernhard, W. Boppert, H. Cüppers, K.-V. Decker, H. G. Frenz, M. Grünewald, M. Klee, E. Künzl, O. Roller, G. Rupprecht, W. Selzer, H.-H. Wegner. — Stuttgart: Theiss 1990. 711 S. m. 627 Abb. u. 22 Farbtafeln. ISBN 3-8062-0308-3. DM 98,00.

Nach den bisher drei Römer in . . . -Bänden des Theiss-Verlages erschien nun ein vierter über „Die Römer in Rheinland-Pfalz“; mit dem kurz zuvor erschienenen „Die Römer in der Schweiz (1989)“ liegen nun schon fünf Bände im bewährten Schema vor. Das hier anzuzeigende Buch ist meines Erachtens das beste, obwohl natürlich das bereits in dritter Auflage vorliegende „Die Römer in Baden-Württemberg (1986<sup>3</sup>)“ — Werk ohne Zweifel Maßstäbe gesetzt hat.

In den mit „Allgemeiner Teil“ überschriebenen einleitenden Kapiteln werden behandelt: K.-V. DECKER u. W. SELZER, Römerforschung in Rheinland-Pfalz (S. 13—38); H. BERNHARD, Die römische Geschichte in Rheinland-Pfalz (S. 39—168); E. KÜNZEL, Kunst und Kunsthandwerk (S. 169—204); H. G. FRENZ, Architektur und Urbanistik (S. 205—212); ders.; Antike Religionen (S. 213—232); W. BOPP- PERT, Die Anfänge des Christentums (S. 233—257); O. ROLLER, Wirtschaft und Verkehr (S. 258—296). Darunter hatte also H. BERNHARD die Hauptlast zu tragen; er versteht es in meisterhafter Weise, die wenigen schriftlichen mit den reichen archäologischen Quellen zu verbinden. Seine ganz neu entworfenen Karten [z. B. S. 106 Abb. 57: Siedlungskarte von Rheinland-Pfalz in römischer Zeit. Villen, Stationen, Vici, Kastelle und Städte mit rekonstruiertem Straßennetz; und ähnlich S. 111 Abb. 58: Provinz und Civitaseinteilung zwischen Rhein und Mosel mit den zentralen Orten (Vici, Stationen, Städte u. Kastelle)] zeichnen sich nicht allein dadurch aus, daß sie auch die Verhältnisse jenseits der Grenzen von Rheinland-Pfalz einbeziehen, sondern auch auf dem neuesten Stand sind. Die Voraussetzung dazu waren zugegebenermaßen durch die zuvor erschienenen Bände Hessen (1982, jetzt 1989<sup>2</sup>) und Nordrhein-Westfalen (1987) günstig; das Saarland freilich wurde dank der guten Kenntnisse von H. BERNHARD und den Trierer Kollegen dort ohne Probleme einbezogen, wo es notwendig erschien (z. B. die Karten S. 48 Abb. 21 „Keltische Stämme an Rhein

und Mosel“ oder S. 134 Abb. 65 „Gebiet zwischen Rhein und Mosel vom späten 3. Jh. bis zur Mitte des 4. Jh.“). Die Vorteile für überregional arbeitende Geographen und Archäologen liegen auf der Hand.

Im mit „Archäologischer Teil“ überschriebenen zweiten Hauptkapitel des Bandes werden „Ausgrabungen“ und „Archäologische Denkmäler“ (S. 297) von Alflen COC bis Zweibrücken-Niederauerbach ZW behandelt (S. 299—682). In einem Anhang finden sich die Zeittafel (S. 685—690), Museen mit römischen Funden (S. 691—692, jedoch ohne Verweise auf entsprechende Abbildungen im Band), Literatur, aufgeteilt nach Sachgruppen (S. 692—698), Namen- und Sachregister (S. 699—706) und Ortsregister (S. 707—710). Mittels zweier Vorsatzkarten auf orohydrographischer Grundlage im vorderen und hinteren Einbanddeckel bzw. Blatt werden Nord- (vorne) bzw. Südteil des Landes über die Fundorte mit Nummern erschlossen. Hier wäre vielleicht zur Orientierung die Eintragung der heutigen Hauptorte ganz nützlich. Die Anzahl der Abbildungen ist beträchtlich: 627, dazu noch 22 durchwegs vorzügliche farbige Tafeln.

Zur Aufteilung des archäologischen Teils ist zu bemerken, daß Trier und das Trierer Land (= Arbeitsbereich des Landesmuseums) ausschließlich von H. CÜPPERS bearbeitet werden, die anderen Landesteile jedoch von den zuständigen Forschern vor Ort bzw. den Ausgräbern, darunter auch solche, die in der Titeile nicht aufgeführt sind. Das erstaunt doch sehr, wenn man weiß, wieviele jüngere Kräfte in Trier mit der Römerzeit befaßt sind.

Als Handbuch zu den wichtigen römerzeitlichen Fundstätten in Rheinland-Pfalz ist der Band als Einführung geeignet; die Angaben bieten den neuesten, oft jedoch noch nicht publizierten Stand (z. B. werden zum Wormser Umland S. 680/1 elf Fundstellen kurz angezeigt). In Verbindung mit dem einleitenden allgemeinen Teil, vor allem dem Überblick von H. BERNHARD, ist somit auch für den Nichtspezialisten eine aktuelle und hochwertige Information gegeben.

Helmut BENDER, Passau



SCHLESWIG-HOLSTEIN. Hrsg. v. Jürgen BÄHR u. Gerhard KORTUM. — Berlin, Stuttgart: Gebrüder Borntraeger 1987. XIV u. 350 S., 34 Abb., 7 Tab. (= Sammlung Geographischer Führer, Bd. 15). ISBN 3-443-160115. DM 39,80.

In unserer mobilen Gesellschaft, die sich neben dem Flugzeug und Auto auch wieder mehr am Fahrrad und am Wandern orientiert, ist die Nachfrage nach landeskundlicher Reiseliteratur und Exkursionsvorschlägen gestiegen. Die Geographie, die in den 70er Jahren stärker mit der Rezeption theoretischer Konzepte und quantitativer Verfahren befaßt war, hat die ihr zukommende länder- und landeskundliche Aufgabe dadurch teilweise vernachlässigt und erst in den letzten Jahren wieder stärker einbezogen.

Der vorliegende, durch die Mitglieder des Geographischen Instituts der Universität Kiel verfaßte Exkursionsführer ersetzt den veralteten, anlässlich des Geographentages 1969 erschienenen Vorläufer. Einleitend wird von den beiden Herausgebern der Gesamtraum in seinen Lagebeziehungen und Grundstrukturen unter Anlehnung an das Konzept des Geographischen Formenwandels dargestellt. Im Überblick werden die Entwicklungsphasen des Siedlungs- und Wirtschaftsraumes vorgestellt, um damit ein allgemeines Raster für die Einordnung der spezielleren Beobachtungen im Gelände zu liefern. Ein nach fachlichen Gesichtspunkten gegliedertes Literaturverzeichnis erleichtert die inhaltliche Vertiefung.

Anschließend werden die zwölf Tages- bzw. Halbtagesexkursionen vorgestellt, die jeweils mit einer spezifischen Leitfragestellung verbunden sind und sich an einem einheitlichen Konzept orientieren. Zunächst gibt es Hinweise auf das zu verwendende Kartenmaterial, dann folgen Einführungen in das Thema und die Exkursionsroute, Tabellen und Abbildungen gliedern den Sachtext, der durch die Verwendung unterschiedlicher Schriftarten benutzerfreundlich gestaltet ist: Angaben zur Streckenführung sind kursiv gedruckt, ergänzende Informationen werden eng gesetzt und Schlüsselbegriffe durch fette Schrift hervorgehoben.

Neben den vorwiegenden Überblicksexkursionen, wie zum Beispiel die Herausarbeitung des Profils der Landenge oder die Erfassung des nordfriesischen Küstenraumes, werden auch spezifische Themen behandelt wie das glaziäre, periglaziäre und marine Relief oder die Stadtgeographie von Lübeck.

Der Exkursionsführer hat sich sowohl zur allgemeinen Vorbereitung als auch im Gelände als effektive Hilfe erwiesen und verdient deshalb eine weite Verbreitung.

Helmut NUHN, Marburg

SCHRÖRS, Michael: Analyse und Prognose von Bodenpreisen mit Zeitreihenmodellen. Dargestellt am Beispiel des Marktes für landwirtschaftliche Grundstücke in Schleswig-Holstein. — Kiel: Wissenschaftsverlag Vauk 1990. VII u. 169 S., Übersichten, Schaubilder und Anhang. (= Arbeiten aus dem Institut für Agrarpolitik und Marktlehre der Christians-Albrechts-Universität zu Kiel).

ISBN 3-8175-0089-0.

Die vorliegende Dissertation versucht, die aktuellen Preise für landwirtschaftliche Grundstücke zu schätzen und gleichzeitig ein Prognosemodell, basierend auf dem Beobachtungszeitraum von 1953 bis 1987, für die kurz- und mittelfristige Entwicklung zu erstellen. Zunächst wird überprüft, ob sich Verschiebungen zwischen den beiden Eigenschaften des ökonomischen Gutes „Boden“ in jüngster Zeit ergeben haben. So stieg in der Bundesrepublik Deutschland die Bedeutung des Bodens als Standort für die Erzeugung anderer Güter (Anteil des Bodeneinkommens am gesamten Faktoreinkommen) bis Anfang der 80er Jahre kontinuierlich an, um dann in eine Phase der Stagnation zu treten. Dagegen weist der seit 1975 stetig zunehmende Anteil von Nicht-Landwirten am Bodeneigentum auf die wachsende Bedeutung des Bodens als Vermögensobjekt hin.

Diesen allgemeinen Ausführungen schließt sich eine regionale Analyse des Bodenmarktes in Schleswig-Holstein an. Im Vergleich zu den übrigen Bundesländern ergibt sich unter anderem eine außerordentliche Mobilität landwirtschaftlicher Grundstücke, ein hoher flächenmäßiger Umsatz und eine weitgehend homogene Struktur der Bodenpreise in den Teilgebieten. Dieses Ergebnis begründet den räumlichen Bezug, da es die Aussagekraft der Durchschnittspreise als Grundlage für die Prognosemodelle erhöht.



Diese stehen im Mittelpunkt der Arbeit. Einer kurzen Bewertung bisheriger Ansätze folgen im ersten Schritt Zeitreihenanalysen, welche die Entwicklung der Bodenpreise als reinen stochastischen Prozeß auffassen. Allerdings eignen sie sich nicht für eine kurz- bis mittelfristige Vorausschätzung, so daß im zweiten Schritt einbezogen werden. So verbessern die „Neupachtpreise“ als sektorale und die „Anzahl der Baugenehmigungen“ als nicht sektorale Variable, die als Indikatoren für die jeweilige landwirtschaftliche Grundrente dienen, das Prognosemodell ganz entscheidend, dessen Qualität durch den mittleren absoluten Prognosefehler sowie die Trefferquote gemessen wird.

Abschließend bleibt festzuhalten, daß die vorliegende Untersuchung zwar keine spezifische geographische Fragestellung verfolgt, daß sie aber sowohl im methodischen (Zeitreihenanalyse, Prognosemodelle) als auch im inhaltlichen Bereich (Bodenmarkt) außerordentlich informativ und lesenswert ist. Dabei sind methodische Kenntnisse vielleicht wünschenswert, aber nicht unbedingt erforderlich.

Paul GANS, Kiel

#### GENETISCHE SIEDLUNGSFORSCHUNG IN MITTELEUROPA UND SEINEN NACHBARRÄUMEN. Hrsg. v. K. Fehn, K. Brandt, D. Denecke, F. Irsigler, Redaktion P. Burggraff. — Bonn: 1988. Teilband 1 und Teilband 2 875 S. DM 148,00.

Zu seinem zehnjährigen Jubiläum beschloß der Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa, Siedlungsforscher außerhalb des eigenen Untersuchungsgebietes zu einer Tagung einzuladen, die im April 1984 im Studienzentrum „Karl-Marx-Haus“ in Trier stattfand. Sie referierten über die Erträge und den Stand der Forschung in ihren Ländern, und sollten dem Arbeitskreis die Möglichkeit bieten, Anregungen für die eigenen Forschungen zu gewinnen. Da einige Vorträge nicht ganz den Erwartungen der Veranstalter und Teilnehmer entsprachen, wurden für die Veröffentlichung nachträgliche und ergänzende Korreferate erstellt. Diese zum Teil sehr aufwendige Nacharbeitung hat zu einer Verzögerung der Publikation ge-

führt, die erst 1989 ausgeliefert werden konnte. Es hat sich aber gelohnt, und jedem an dieser Thematik Interessierten können die zwei Bände wärmstens empfohlen werden. Nirgendwo kann man sich zur Zeit so umfassend über die Siedlungsforschung in Europa, ihre Ergebnisse und Defizite, informieren, und die sehr umfangreichen Bibliographien sind teilweise bis 1988 fortgeführt worden. Allerdings sind nicht alle europäischen Länder vertreten, es fehlen Portugal, Spanien, Griechenland, Bulgarien, Rumänien, Jugoslawien, Finnland und Rußland. Immerhin berichtet GOEHRKE über die Ukraine, Weißrußland und die drei sogenannten „baltischen“ Staaten (obwohl die Esten keine Balten sind).

Der für Frankreich vorgesehene Referent, R. SCHWAB (Straßburg), verstarb wenige Wochen vor der Konferenz. Dem Leser bleibt es unverständlich, weshalb für den Sammelband kein französischer Experte gewonnen werden konnte (obwohl er vier Jahre Zeit gehabt hätte). So berichten über dieses Land W. JANSSEN (Archäologie), F. IRSIGLER (Siedlungsgeschichte) und U. v. d. DRIESCH (Historische Geographie). Eine gewisse Enttäuschung bereitete den Zuhörern J. THIRSK, eine ausgewiesene Kennerin der englischen Materie, mit ihren sehr kursorischen Ausführungen. D. DENECKE hat deswegen einen ergänzenden und überaus detailreichen Bericht über Großbritannien hinzugefügt. Seine Literaturliste umfaßt allein 479 Titel! Auch L. PATELLAS (Venedig) Italien-Vortrag ging etwas am gestellten Thema vorbei. Der Band bringt ergänzende Referate von V. BIERBRAUER zur frühmittelalterlichen Archäologie von, hauptsächlich langobardischen Siedlungen und von E. SABELBERG zur historischen Stadtforschung.

Da diese Anzeige für die „Berichte zur deutschen Landeskunde“ geschrieben wird, muß natürlich auch der mitteleuropäische Raum erwähnt werden. Die Länderberichte umfassen 782 Seiten, die ersten 200 Seiten sind der damaligen Bundesrepublik Deutschland und DDR gewidmet, weitere 71 Seiten der Schweiz und Österreich. Der Arbeitskreis ist interdisziplinär, so haben für die Bundesrepublik Deutschland W. JANSSEN (Archäologie), K. FEHN (Geschichte) und H.-J. NITZ (Geographie), wie nicht anders zu erwarten, kompetente Darstellungen geliefert. Aus der DDR konnte an der Trierer Tagung nur der Archäologe J. HERRMANN teilnehmen. Der Publikationsband enthält aber nicht nur seinen Bericht, sondern auch den von K. BLASCHKE: „Leistung und Aufga-



ben der Siedlungsgeschichte in der DDR" und den von M. LINKE u. a.: „Die Historische Geographie in Lehre und Forschung in der DDR“. Aufgrund der inzwischen eingetretenen politischen Umwälzungen sind diese drei DDR-Berichte aus einer aktuellen zu einer historischen Dokumentation geworden bezüglich der damals offiziellen und einzig erlaubten Geschichtsphilosophie, Terminologie und Forschungsmethodik.

Den Abschluß der Publikation bildet der Bericht von K. FEHN: „Entstehung und Entwicklung des 'Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung' (1974—1988)". Fazit: die beiden vorgestellten Bände sind derzeit ein unentbehrliches Compendium zur Siedlungsforschung in Mitteleuropa und 19 weiteren europäischen Ländern.

Wilhelm MATZAT, Bonn

## STADTKERN UND STADTTEILE.

27. Arbeitstagung in Karlsruhe 1988. Hrsg. v. Bernhard Kirchgässner u. Heinz Schmitt. — Sigmaringen: Thorbecke 1991. 136 S. (= Stadt in der Geschichte Bd. 17).

ISBN 3-7995-6417-9. DM 36,00.

Die Tagungen des „Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung“, die seit dem Beginn der 60er Jahre jeweils an unterschiedlichen Orten durchgeführt werden, beschäftigen sich mit wechselnden Themen, deren Relevanz für die Geographische Landeskunde nicht gleich ist. Einmal stehen verfassungs-, rechts-, geistes- oder kulturgeschichtliche Phänomene im Vordergrund, zum anderen wird auch die Siedlungsgeschichte in erheblichem Maße mitberücksichtigt. Diese Überprüfung auf die historisch-geographische Relevanz ist bei allen stadtgeschichtlichen Arbeiten nötig. Wie weit das Spektrum reicht, veranschaulichen zum Beispiel sehr gut die Gliederungspunkte in den „Informationen zur modernen Stadtgeschichte“: 1. Hilfsmittel; 2. Methoden und Gesamtdarstellungen; 3. Ortsgeschichten und Biographien; 4. Recht, Verfassung, Verwaltung, Politik; 5. Bevölkerung, soziale Gruppen, Sozialpolitik, Gesundheitswesen; 6. Geographie und Standortfragen; 7. Städtebau und Planung, Verkehr, Wohnen; 8. Wirtschaft, Finanzen, kommunale

Einrichtungen; 9. Kunst und Kultur, Schul- und Bildungswesen, Kirche, Presse.

Die 27. Tagung des Arbeitskreises fand in Karlsruhe statt und behandelte das Thema „Stadtkern und Stadtteile“, ein Thema mit erheblicher historisch-geographischer Relevanz. Bedauerlicherweise findet sich unter den Rednern aber kein Geograph. Darüber hinaus gibt es Anlaß zu der Vermutung, daß auch zumindest gelegentlich wirklich einschlägige Veröffentlichungen aus diesem Forschungsbereich nicht zur Kenntnis genommen werden. So ist es unverständlich, daß sich in dem Beitrag von Eberhard ILLNER, einem Archivrat aus Köln, der das Thema „Stadtkern und Stadtteile: Das Beispiel Köln. Von der Stadterweiterung 1881 bis zum Ersten Weltkrieg“ behandelt, zwar Ausführungen über den Stadtteil Ehrenfeld finden, aber keinerlei Hinweise auf die grundlegende Arbeit von Henriette MEYENEN über „Die Wohnbauten im nordwestlichen Vorortsektor Köln mit Ehrenfeld als Mittelpunkt. Bauliche Entwicklung seit 1845, Wechselbeziehungen von Baubild und Sozialstruktur“.

Die Aufsätze des Bandes befassen sich mit den Einzelstädten Karlsruhe (H. SCHMITT), Frankfurt a. M. (W. KLÖTZER), Köln (E. ILLNER) und Berlin (W. RIBBE), wobei der Beitrag über Frankfurt das zeitliche Schwergewicht auf dem Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert hat, die Beiträge über Köln und Berlin sich mit dem späten 19. und dem frühen 20. Jahrhundert beschäftigen und die Ausführungen über Karlsruhe bis in die Gegenwart führen. Hinzu kommen ein rechtsgeschichtlicher Beitrag von W. LEISER über die rechtliche Strukturierung der modernen Großstadt und ein städtebaulicher Beitrag von H. RINGLER über den Stadtteil als Planungsebene. Der Band enthält darüberhinaus die Diskussionsbeiträge zu den einzelnen Referaten.

Klaus FEHN, Bonn

WAGENBRETH, Otfried u. Eberhard WÄCHTLER (Hrsg.): Bergbau im Erzgebirge. Technische Denkmale und Geschichte. Der Bergbau auf Silber, Zinn, Wismut, Kobalt und Nickel in den Revieren von Geyer, Ehrenfriedersdorf,



Schul- und  
es fand in  
as Thema  
na mit er-  
Relevanz.  
den Red-  
inaus gibt  
zumindest  
Veröffent-  
lich nicht  
es unver-  
Eberhard  
n, der das  
s Beispiel  
I bis zum  
usführun-  
den, aber  
de Arbeit  
Vohnbau-  
Köln mit  
Entwick-  
n Baubild

Altenberg, Seiffen, Eibenstock,  
Schneeberg, Annaberg, Marien-  
berg, Johanngeorgenstadt, Schwar-  
zenberg und kleineren Bergorten  
sowie die erzgebirgischen Buntmet-  
allhütten und Blaufarbenwerke. —  
Leipzig: Deutscher Verlag für  
Grundstoffindustrie 1990. 504 S. m.  
358 Bildern davon 234 Fotogr. u. 63  
Tab.  
ISBN 3-342-00509-2. DM 80,00.

Hier liegt ein Buch vor, das mehreren Ansprü-  
chen zugleich genügt: es ist eine auf gründlichen  
Quellenstudien beruhende allgemeine und auch  
regional gegliederte wissenschaftliche Geschich-  
te des Bergbaus im Erzgebirge, es ist ein in vielen  
Tabellen, Karten und Bildern dokumentiertes  
und historisch erläutertes Inventar der ehemali-  
gen Anlagen und der in der Landschaft noch  
erhaltenen Relikte und Denkmale und es ist eine  
anschauliche, allgemeinverständliche Darstel-  
lung für jeden interessierten Leser. Es ist den als  
Fachleuten ausgewiesenen und kenntnisreichen  
Verfassern gelungen, eine Bergbaugeschichte  
„zum Anfassen“ zu schreiben und vor allem auch  
durch technische Schaubilder, Blockbilder und  
Photos vor Augen zu stellen. Obgleich keines-  
wegs als Führer konzipiert, ist die Darstellung  
doch so angelegt, daß sie dazu anregt, die Ge-  
schichte des erzgebirgischen Montanwesens an-  
hand der Sachzeugen selbst nachzuerleben. Die  
Dokumente und die geschichtliche Entwicklung  
des Bergbaus werden damit in die landschaftli-  
chen Zusammenhänge gesetzt, man kann durch-  
aus von gut aufgearbeiteten Grundlagen zu einer  
Kulturlandschaftsgeschichte sprechen. Dem  
hier behandelten Erzgebirge ging ein 1986 er-  
schienener Band: „Der Freiburger Bergbau“,  
voraus, und es soll noch ein weiterer Band „Ei-  
sengewinnung und Eisenverarbeitung“ folgen.

Die Konzeption besteht aus zwei wesentlichen  
Teilen: neun Teilkapiteln zu einzelnen Sachge-  
bieten folgen elf regionale Darstellungen, die  
weiter vertiefen, exemplifizieren und auch regio-  
nale Unterschiede herausstellen. Übersichtlich  
zusammengefaßt und erschlossen wird das Ma-  
terial nicht nur durch die zahlreichen tabellari-  
schen Darstellungen, sondern auch durch ein  
Ortsverzeichnis, ein Grubenverzeichnis und ein  
Personenverzeichnis. Die Fachsprache wird an-  
gewandt, die Sachverhalte bleiben dabei jedoch  
jedem verständlich. Literatur und Quellen sind  
ebenfalls gründlich nachgewiesen. Der Band ist  
somit auch sehr gut als Nachschlagewerk zu nut-  
zen.

Beachtenswert ist, daß immer wieder auch die  
Hintergründe der Technik- und Forschungsge-  
schichte beleuchtet werden, verbunden mit be-  
deutenden Persönlichkeiten, die hinter wesentli-  
chen Innovationen und technische Entwick-  
lungsschritten standen.

Die Sachkapitel sind dem Bau der erzgebirgi-  
schen Erzlagerstätten, Bergrecht und Bergbe-  
hörde, der technischen Entwicklung des Berg-  
baus, der Hüttentechnik, der wissenschaftlichen  
und kulturellen Entwicklung sowie den Aufga-  
ben der Denkmalpflege gewidmet. Die regiona-  
len Kapitel der einzelnen größeren Reviere tra-  
gen viele Details bei, sind aber vor allem auch  
mit Übersichten über die Lagerstätten und die  
ehemaligen Bergwerksanlagen sowie mit Gelän-  
dekartierungen heute noch sichtbarer Bergbau-  
relikte ausgestattet. Viel Wert wird auf die Pe-  
riodisierung und auch genauere Datierung des  
Abbaus gelegt. Der Hauptansatz ist technik-,  
wirtschafts- und kulturgeschichtlich. Wenn auch  
die Bergstädte in einem knappen Kapitel eigens  
behandelt werden, so sind doch die Zusammen-  
hänge zwischen Siedlung und Bergbau nur un-  
genügend bearbeitet. Auch der Versorgung der  
Bergbaubevölkerung, der engen Verknüpfung  
zwischen Landwirtschaft und Bergbau sowie  
letztlich auch den Eingriffen in die natürliche  
Umwelt (z. B. Gewässer, Waldnutzung) wird nur  
wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Auf der  
Grundlage dieser wissenschaftlich fundierten  
und übersichtlich dokumentierten Bergbauges-  
chichte lassen sich jedoch recht gut weiterfüh-  
rende Fragestellungen aufgreifen und verfolgen.  
Das Werk ist für die Geschichte des Berg- und  
Hüttenwesens im Erzgebirge grundlegend, reich  
an Datenmaterial und in vieler Hinsicht anre-  
gend, gerade auch für historisch-geographische  
Fragestellungen.

Dietrich DENECKE, Göttingen

Eber-  
Berg-  
ische  
Der  
mut,  
evie-  
dorf,

WALTHER, Michael: Unters-  
uchungsergebnisse zur jungpleisto-  
zänen Landschaftsentwicklung  
Schwansens (Schleswig-Holsteins).  
— Berlin: Selbstverlag d. Inst. für  
Physische Geographie d. Freien  
Universität 1990. 143 S., 4 Tab., 60



Abb., 9 Fotos. = Berliner Geographische Abhandlungen H. 52.

ISBN 3-88009-052-1. DM 20,00.

WALTHER legt mit dieser Arbeit eine Untersuchung zum jungpleistozänen Formenschatz in Schwansen (zwischen Eckernförde und Schleswig) vor. Die in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg gut bekannten Eisrandlagen bieten in Schleswig-Holstein bisher noch viele offene Fragen, da das aus der Ostsee nach Westen vorstoßende Eis seine Ablagerungen und Formen auf einem sehr engen Raum hinterlassen hat. Zudem erschweren Überfahrungen durch spätere Eisvorstöße und die Wirkungen des Tot-eises die Festlegung der älteren Entwicklung.

Die vorgelegten Ergebnisse beruhen auf einem

detaillierten Studium des glazialen Formenschatzes, Bohrungen und Sedimentanalysen. Vier weiseleiszeitliche Haupteisrandlagen werden von WALTHER ausgegliedert (WH 1—4). Der Autor schlägt vor, sie in einer anders als in der Literatur bisher vorgenommenen Weise mit den klassischen Eisrandlagen in Mecklenburg und Brandenburg zu parallelisieren. Auch die spät-eiszeitliche Entwicklung bis hin zur Wiederbe-waldung im Holozän findet in der Arbeit Berücksichtigung.

Die vorliegende Arbeit bietet vor allem dem in Schleswig-Holstein arbeitenden Geomorphologen und Geologen eine Vielzahl interessanter Beiträge und eine ausführliche Aufarbeitung der neueren Literatur.

Dieter GLATTHAAR, Bochum